

USA und England versuchen diplomatische Loesung

Vor allem Gross Britannien [und] die Vereinigten Staaten be[ga]nnen gestern vormittag schon [mi]t einer fieberhaften diplomati[sch]en Tätigkeit, mit dem Ziele, [den] Zyperkonflikt auf politi[sch]en Wege zu regeln und die [tü]rkischen Aktionen zum Still[sta]nd bringen. Staatssekretär Jo[sep]h Sisco vom State Depart[me]nt, der eigentlich von Ankara [nac]h Washington zurückkehren [sollt]e, flog wieder nach Athen, [wo] er Verhandlungen führte. [Spä]ter begab er sich noch einmal [nac]h Ankara. In London veröf[fent]lichte die britische Regie[run]g einen Vorschlag, dem ge[mä]ss die Türkei und Griechen[lan]d Vertreter nach London ent[sen]den sollten, damit über die [Lag]e beraten werden könne.

[D]er Sicherheitsrat der Verein[ten] Nationen trat am Nachmit[tag] wieder zusammen und hörte Ausführungen der Repräsen[tant]en der Türkei, Griechenlands [und] Zyperns zu dem Geschehen [im] östlichen Mittelmeer. Nach[dem] auch die Nato-Repräsentan[ten] in der belgischen Hauptstadt [über] die nun entstandene Lage [konf]eriert hatten und beschlos[sen] zur Zeit keinen Ministerrat [der] Nato einzuberufen, traten [in P]aris die Vertreter der Euro[päis]chen Gemeinschaft zweimal, [vorm]ittag und nachmittag zusam[men], um sich über eine gemein[sam]e Stellungnahme zu dem Zy[pern]konflikt klar zu werden.

Washington erklärte abends [ein] Sprecher des State Depart[men]ts, dass Aussenminister Hen[ry] Kissinger ständigen Kontakt [mit] Präsident Nixon, der in San [Clem]ente in Kalifornien weilt, [unte]rhält, um Beschlüsse zu dem [Kon]flikt zu fassen. Es ist das [Anl]iegen des amerikanischen [Auss]enministeriums, dafür zu [sorg]en, dass der Konflikt mög[lichs]t begrenzt bleibt, sodass man [ihn] jederzeit zum Stillstand brin[gen] kann. Die amerikanischen [Bots]chafter in Athen und in An[kara] waren ausserordentlich tä[tig], um zu erreichen, dass sich [der] Konflikt nicht auf diese bei[den] Länder ausdehne.

[Ge]stern abend waren zeitwei[lig a]uch alle Flüge von und nach [Israe]l unterbrochen. El Al führ[te ih]r seinen Flug nach Johan[nesbu]rg durch, er ging um zwei [Uhr] nachts ab. Für heute hat [El A]l alle seine Maschinen nach [Israel] zurück beordert und wird [dann] einen neuen Flugplan in [Kraft] setzen. Es ist damit zu [rechn]en, dass bereits ab heute [die] Flüge wieder normal laufen [werde]n, mit Ausnahme wohl je[ner], die in Städte des östlichen [Mitte]lmeers gehen.

Jerusalem enthielt man sich [gester]n abend noch jeder Stel[lungn]ahme zu den Ereignissen in [Zyper]n, augenscheinlich, da man [sich] darauf geeinigt hatte, erst [einma]l den Erfolg — oder Miss[erfolg]e — der diplomatischen Be[mühu]ngen abzuwarten. Aus Zy[pern] wurde mitgeteilt, dass alle [dort] zur Zeit weilenden Israelis [gesun]d sind und man alles tut, [um s]ie so schnell wie nur mög[lich n]ach Israel zurückzubringen,

ebenso wie man alle anderen ausländischen Staatsangehörigen aus Zypern zu evakuieren gedenkt. Zwei Ausflugsschiffe aus Israel, die im ägäischen Meer unterwegs sind, haben inzwischen Kurs auf Israel genommen. In Zyperns Häfen befinden sich zur Zeit keinerlei israelischen Schiffe.

Noch spät abends hatten sich die grossen Mächte über eine Lösung der Zyperakrise nicht einigen können. Man erwartete im Laufe der Nacht eine Annäherung der Standpunkte, die in langwierigen Verhandlungen erreicht werden sollte. Zwischen den USA und der Sowjetunion gingen lebhafte Beratungen über die Situation im östlichen Mittelmeer vor sich.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

SONNTAG, 21. JULI 1974 • PREIS IL 1.— יום ראשון, א׳ באב תשל״ד ★ המחיר: ל״י

NACH TAGEN FIEBERHAFTER NEUENTWICKLUNGEN

Direkte militaerische Intervention der Tuerkei in Zypern

GRIECHENLAND VERTEIDIGT SEINE „LEGITIMEN INTERESSEN"

Die militärische Intervention der Türkei in Zypern kam gestern früh für alle Beteiligten und auch für die Weltmächte durchaus überraschend. Man hatte angenommen, dass Ankara nichts anderes unternehme, als eine militärische Geste, die sich nicht in echten Taten ausdrücken würde. Gleich nach dem Beginn der türkischen Invasion, die dennoch begrenzten Charakter trägt, haben die Weltmächte begonnen, sich einzuschalten und zur Zeit sind fieberhafte Bemühungen im Gange, um den Krieg in Zypern zu einem Ende zu bringen. Das Schicksal des Regimes Sampson ist völlig ungewiss.

Die türkische Invasions-Streitkraft war im Morgengrauen bei Kyrene auf Zypern gelandet. In Nikosia spürte die Bevölkerung die türkische Aktion wenige Minuten später, als drei Hubschrauber über die Stadt flogen, im türkischen Viertel der zyprischen Hauptstadt landeten und die ersten Soldaten in türkischer Uniform zu sehen waren. **Türkische Kampfflugzeuge** griffen bereits in den frühen Morgenstunden Militärlager der griechisch-zyprischen Nationalgarde ebenso an, wie Radarinstallationen. Kurz darauf sprangen **türkische Fallschirmjäger** über Nikosia und anderen Teilen der Insel ab.

Die Türken hatten bereits am Tage zuvor eine ganze Invasionsflotille in Bewegung gesetzt, Truppen auf die Schiffe gebracht und den Ausnahmezustand in den meisten türkischen Provinzen verkündet. Niemand hatte im Grunde die türkische Bewegung sehr ernst genommen. Man war allgemein der Ansicht, es handele sich um grosse Gesten, keineswegs um den Versuch einer wirklichen Invasion. Der amerikanische Staatssekretär im Aussenministerium, **Joseph Sisco,** hatte noch vorgestern früh Besprechungen in London geführt, begab sich dann nach Athen, wo er mit der griechischen Regierung konferierte und Freitag nachmittag schon beriet er mit der türkischen Regierung in Ankara. Nach dem augenscheinlich kompletten Scheitern seiner Intervention **flog Sisco gestern früh nach Athen zurück,** wo er weitere Beratungen führte.

Griechenland hatte am Freitag, auf britisch-amerikanischen Druck hin, zugestimmt, die sechshundert griechischen Offiziere der zyprischen Nationalgarde zurückzuziehen, war aber dem türkischen Wunsch, sie unter keinen Umständen durch andere Offiziere zu ersetzen, nicht entgegengekommen. Der **türkische Ministerpräsident,** der in London Beratungen mit Premierminister Wilson geführt hatte, kehrte noch Freitag vormittag nach Ankara zurück. **Die britische Position verhärtete sich am** Freitag dahingehend, dass London die Rückkehr des Regimes Makarios wünschte. **Im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hielt der abgesetzte Präsident Zyperns, Erzbischof Makarios,** eine recht aufgeregte Rede, in welcher er Griechenland der offenen Intervention in Zypern beschuldigte und erklärte, die Unabhängigkeit der Insel sei mehr als gefährdet. Er verlangte die Intervention der Weltmächte.

Die Sowjetunion versetzte sieben Luftlandedivisionen in Alarmzustand und stellte sich offen auf die Seite der Türken. Dennoch machten Beobachter in Washington darauf aufmerksam, dass die Alarmstufe der Russen weit unter der lag, die sie am 6. Oktober 1973, bei Ausbruch des Jom Kippurkrieges, verkündet hatten. **In Washington erklärte ein Sprecher des Aussenministeriums, die Vereinigten Staaten bedauerten die türkische Intervention ebenso, wie sie die griechischen Aktionen mittels der Offiziere der Nationalgarde, die ja zu den jetzigen Folgen geführt haben, bedauern. Aussenminister Kissinger bleibt in ständigen Kontakt mit Präsident Nixon,** der in seinem Sommerhaus in San Clemente in Kalifornien weilt. **Die Natorepräsentanten traten in Brüssel zu einer dringenden Sitzung zusammen,** um die Lage zu beraten, in der zwei Nato-Mitglieder in offene Konfrontation zueinander geraten sind.

In Nikosia rief der Sender der Regierung Sampson alle griechischen Zyprioten am Vormittag auf, zu den Waffen zu eilen. jede Waffe, die er besitzen könnte, mitzubringen, die Bevölkerung sollte Blut spenden und Pfleger sollten in die Krankenhäuser kommen. „Wir werden bis zum letzten Atemzuge um unsere Freiheit kämpfen", hiess es im Rundfunk der zyprischen Griechen. Das Radio meldete auch, dass eine sich ständig verändernde Zahl türkischer Flugzeuge abgeschossen worden sei. Kämpfe spielten sich am Vormittag vor allem bei Nikosia, aber auch bei Kyrene und einigen anderen Bezirken Zyperns ab.

Gegen abend begannen die Türken eine weitere Landung ihrer Truppen bei Limassol im Süden der Insel Zypern. Fallschirmjäger hatten zu dieser Zeit den internationalen Flughafen von Nikosia vollständig besetzt. Ganze Teile Zyperns waren nun in türkischen Händen, während die griechischen Teile der Insel weiterhin über wachsenden Widerstand berichteten, aber nicht klar war, ob die Türken überhaupt darauf ausgingen, auch diese Gebiete zu besetzen, nachdem sie die wichtigen Punkte in Händen hatten.

Alle internationalen Flüge in das östliche Mittelmeer waren bereits seit gestern früh gestört. Einzelne Fluglinien, darunter Lufthansa und TWA hatten auch Flüge nach und von Israel fürs erste einmal eingestellt. Die Lage war abends noch nicht völlig klar.

In einem offiziellen Kommunique erklärte die türkische Regierung in den gestrigen Morgenstunden, sie habe die Aktion in Zypern gestartet, um die Ruhe und Ordnung, und die Unabhängigkeit der Insel wieder herzustellen. **„Es handelt sich um eine Polizeiaktion, nicht um einen militärischen Akt"** — hiess es in der Erklärung aus Ankara. **Die amerikanische Flotte im Mittelmeer** setzte mehrere Kriegsschiffe, darunter einen grossen Flugzeugträger, von Kreta aus, wo die Schiffe lagen, in Richtung der zyprischen Küste, in Bewegung. Auch russische Flottenbewegungen waren zu beobachten.

Gestern mittag veröffentlichte die griechische Regierung in Athen den offiziellen Befehl zur Generalmobilisierung aller ihrer Streitkräfte. In allen Militärzentren des Landes trafen die Reservisten ein, um sich zu ihren Einheiten zu melden. Dennoch nimmt man an, dass es zwei Tage dauern wird, bis Griechenland vollständig mobilgemacht hat. **Griechische Truppen wurden unverzüglich an der Grenze mit der Türkei massiert.** Die Flugtätigkeit nach und von Griechenland brach weitgehend ab und alle internen Flüge wurden eingestellt.

Auch am Abend wurde aus Nikosia gemeldet, dass die **griechischen Zyprer weitere türkische Flugzeuge abgeschossen haben.** Zugleich melden die griechische Zyprioten, es sei ihnen gelungen, das türkische Stadtviertel der zyprischen Hauptstadt **völlig abzuschneiden.** Über die Zahl der Verluste auf Zypern wurde bisher nichts bekannt, sicher aber ist, dass es zahlreiche Tote und Verletzte gegeben hat.

Die israelischen Rundfunk- und Televisionsvertreter in Zypern berichteten gestern abend, dass sie ohne Strom und Wasser in ihren Hotels sitzen. Dennoch gelang es ihnen, vollständige Berichte über die Lage auf der Insel durchzugeben, die von allen europäischen und amerikanischen Stationen sofort übernommen wurden, da die anderen Berichterstatter augenscheinlich nicht imstande waren, in ihre Länder vollständige Informationen zu liefern.

Gerüchte aus Nikosia besagten gestern spät abends, dass griechische Einheiten bereits im Kampf mit türkischen Truppen stehen. Der türkische **Ministerpräsident** erklärte in Ankara, dass die türkische Aktion in Zypern gut vorwärts gehe und bisher **drei türkische Flugzeuge** abgeschossen worden seien. In Zypern rechnete man gestern abend damit, dass erst heute eine Besserung der Lage zu erreichen sein wird und auch im Laufe des heutigen Tages alle Fremden, darunter auch die 750 Israelis, die sich auf der Insel befinden, evakuiert werden können.

In Jerusalem meinte man gestern abend, dass die israelischen Massenmedien, vor allem der Rundfunk, ein ausgezeichnetes Bild der Lage in und um Zypern gegeben haben und unbedingt Lob für diese Leistung verdienen.

Mehrere Male gelang es den UNO-Truppen in Zypern, an mehreren Kampffronten der Insel Feuereinstellungen von einigen Stunden zu erreichen, damit auf diese Weise garantiert werden könne, Ausländer abzutransportieren und Verletzte in die Krankenhäuser zu überführen.

Dennoch ist auch in den späten Abendstunden noch nicht möglich gewesen, eine völlige Einstellung der Kämpfe hervorzurufen. Alle diplomatischen Bemühungen **werden auch heute weiter andauern müssen,** um den Kampf zu begrenzen und letzten Endes zu einer Waffenruhe zu bringen.

Regierung fuehrt Beratungen ueber Sicherheitsfragen

Das Kabinett trat am Freitag zu einer aussergewöhnlichen Sitzung zusammen, die ausschliesslich Sicherheitsfragen gewidmet war. Dabei hörten die Minister Berichte über die letzten Aktionen und Massnahmen auf dem Gebiete der Verteidigung, so wie sie von Verteidigungsminister Peres und Generalstabschef Gur vorgetragen wurden. An die Berichte schlossen sich Fragen der Kabinettsmitglieder an.

Alle bei dieser Sitzung angeschnittenen Probleme werden bei der heutigen Reegierungssitzung weiterhin behandelt werden. Dazu gehört auch das gemeinsame Kommuniqué Hussein-Sadat nach Abschluss des Besuches des jordanischen Königs in Kairo. Das Kabinett wird sich mit der Forderung der Truppenentflechtung am Jordan und der Repräsentanz der „Palästinenser" so wie diese beiden Fragen in eben diesem Kommuniqué zum Ausdruck gekommen sind, zu befassen haben.

Kein offizieller Sprecher hat bisher in Israel zu diesem Kommuniqué Stellung genommen. Es wird einerseits erst abgewartet werden, was die Regierung dazu beschliesst und im übrigen wurde erklärt, „das Dokument müsse mit aller Sorgfalt studiert werden, bevor die Möglichkeit bestehen könnte, es zu kommentieren. Heute nachmittag dürfte es zu einer offiziellen Stellungnahme kommen.

In Jerusalem meinte man gestern abend, dass sich das **Kabinett bei seiner heutigen Sitzung auch mit der Situation um Zypern beschäftigen wird.** Auch in den arabischen Hauptstädten wird die Entwicklung mit Aufmerksamkeit verfolgt. Syriens Präsident Assad verschob eine Reise nach Jugoslawien und in Kairo trat die ägyptische Regierung zu einer Sitzung zusammen. Die Araber sind von den Ereignissen in Zypern nicht begeistert, da dies die Aufmerksamkeit vom arabisch-israelischen Konflikt weitgehend ablenkt.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Gerüchte über eine Aufwertung des saudiarabischen Real führten am Wochenende dazu, dass in Beirut grosse Mengen der saudischen Währung aufgekauft worden sind. Der saudiarabische Finanzminister dementierte ganz entschieden jede Aufwertungsabsicht des Real.

Vier Besatzungsmitglieder kamen bei Kairo ums Leben, als eine ägyptische Antonow-14-Maschine abstürzte. Die Behörden haben eine Untersuchung der Absturzursachen angeordnet.

Ein syrischer Raketenversuch fand nicht weit von Damaskus statt, wie aus Beirut gemeldet wird. Bei dem Versuch mit der augenscheinlich von der Sowjetunion gelieferten- Boden-Bodenrakete waren der syrische Verteidigungsminister, der Generalstabschef und eine Militärdelegation aus Algerien anwesend.

Linke Kreise in Japan protestieren gegen „einen amerikanischen Radarstützpunkt von grosser Kraft", der bei Tokio bestehen soll. Er ist dazu da, um Raketenversuche der Russen zu registrieren und Berichte nach USA zu liefern- behaupteten Zeitungen in Japan.

Die beiden sowjetischen Kosmonauten kehrten Freitag zur Erde zurück, „nachdem sie ihre Aufgaben ausgezeichnet erfüllt und alle Instrumente aus der Weltraumstation geräumt hatten", wie Radio Moskau berichtete. Sie hatten 15 Tage im Weltall geweilt und zahlreiche Beobachtungen durchgeführt.

Der Bericht über die Flucht von 92 Juden aus Syrien, über den Libanon, der kürzlich veröffentlicht worden war, hat diesen Fluchtweg nun unmöglich gemacht. Wie der Londoner ‚Observer' mitteilt, gelingt es monatlich bis zu zehn Juden, Syrien illegal zu verlassen.

Dass die Vereinigten Staaten noch immer nicht die „Rechte des palästinensischen Volkes" anerkennen, meint Yassir Arafat in einem Interview, das er der algerischen Nachrichtenagentur gab. Er bedauerte, dass Washington, trotz seiner politischen Offensive bei den Arabern, „sich dieser Erkenntnis noch verschliesst".

Der amerikanische Finanzminister Simon führte in Saudiarabien weitgehende Wirtschaftsbesprechungen, die vor allem mit der Erdölversorgung des Westens zusammenhingen.

Senator Jackson beschuldigte wiederum in Washington die amerikanische Administration, sie tue alles, um der Sowjetunion entgegenzukommen, ohne die dafür notwendige Gegenleistung von seiten Moskaus zu erhalten. Er kündigte an, dass er seinen Kampf fortsetzen werde.

US-Zeitungen griffen gestern die grossen **Erdölgesellschaften** an, denen sie vorwarfen, die letzte Energiekrise künstlich in die Welt gesetzt zu haben, um einerseits die westliche Welt unter Druck zu setzen und andererseits die Preise steigern zu können.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139

Zahal sprengt drei Haeuser im Sueden des Libanon

[(I]T) — In der Nacht von [Donn]erstag auf Freitag sprengte [eine] Zahal-Truppe drei Häuser [im li]banesischen Grenzdorf Bu[stan].

[Da]s Dorf Bustan liegt in der [Nähe] der israelischen Siedlung [...]t und die erwähnten Häu[ser di]enten den arabischen Ter[rorist]en als Unterschlupf bei [Aktion]en gegen Israel. Vor der [Spren]gung wurden die Häuser [von i]hren Bewohnern geräumt, [so da]ss unter der libanesischen [Bevöl]kerung keine Verluste ent[stand]en.

[Die] Zahal Einheit kehrte [nach] Vollendung ihres Auftrages [ohne] Verluste in ihre Ausgangs[stellu]ngen zurück. Während der [Aktio]n stiess unsere Einheit auf [keine]n Widerstand.

[Vo]n den Einwohnern des Dorfes wurden zwei Männer nach Israel zur weiteren Untersuchung gebracht.

Die Sprengung der Häuser im Dorf Bustan soll den Bewohnern der libanesischen Grenzdörfer als Warnung dienen und ihnen beweisen, dass Zahal sehr genau informiert ist über die Bewegungen der Terroristen und über die Unterstützung, welche sie in den libanesischen Grenzdörfern erhalten.

Israelische Petroleumexperten werden von England uebernommen

Die beiden israelischen Bohrungsspezialisten, die eingesetzt gewesen waren, um die israelischen Rechte zur Erdölsuche in der Nordsee wahrzunehmen, werden nunmehr für eine bestimmte Zeit Gehaltsempfänger der britischen Finanzgruppe sein, die der nationalen israelischen Petroleumgesellschaft die Bohrrechte, die Israel im Gebiet der Nordsee erworben hatte, abkaufte. Israel wird auch weiterhin fünf Prozent des Ertrages der Bohrungen in diesem Gebiete erhalten.

Die Israelis bekamen bekanntlich ihre Investition in Höhe von anderthalb Millionen Dollar zurück und wurden mit fünfzehn Millionen Dollar entschädigt.

OFFIZIERSDELEGATION ZU BESUCH IN ISRAEL AUS ECUADOR

(WT) — Eine Delegation von 32 Offizieren aus Ecuador, Absolventen der dortigen Stabsschule, trafen Freitag nacht zu einem 7tägigen Besuch in Israel ein.

Die Delegation wird hier im Lande Armee-Einheiten und Rüstungswerke besichtigen. Ausserdem wird sie Jerusalem, Nazaret und die Gegend des Genezaret Sees besuchen. Der Kommandant der israelischen Stabsschule wird zu Ehren der Offiziers-Delegation einen feierlichen Empfang veranstalten.

DAS WETTER

Trocken im Landesinnern, besonders feucht an der Küste. **Temperaturen:** Jerusalem 22—31, Tel-Aviv 23—30, Haifa 25—28, Golan Höhen 21—33, Tiberias 23—39, Naharia 22—30, Lod 20—34, Beer Schewa 20—36, Ejlat 26—39 und Westsinai 23—38 Grad.

aus Israels PRESSE

DER ARBEITERBLOCK UND SEINE KOALITION MIT DER RNP

Haarez ist ausserordentlich befriedigt darüber, dass die jetzt seit Monaten laufenden Koalitionsverhandlungen zwischen dem Arbeiterblock und der Religiös-Nationalen Partei gescheitert sind und, zumindest für eine absehbare Zeit, die Religiösen ausserhalb des Kabinetts bleiben werden. Die Regierung braucht weder zu erschrecken, noch zu befürchten, dass sie fallen wird, meint das Blatt. Es ist durchaus möglich, mit der knappen Mehrheit, die sie im Parlament besitzt, effektiv zu regieren. Schliesslich sind die tiefen Risse, die sich bei der Opposition zeigen, durchaus nicht dazu geeignet, Vertrauen in die Parteien die gegen die Regierung arbeiten, einzuflössen.

Hazofe dagegen sieht keine Zukunft für dieses Kabinett, das nach Ansicht der Zeitung der Religiös-Nationalen Partei schnellstens gestürzt werden sollte. Alle religiösen Gruppen müssen sich nun zusammentun, um die Regierung Rabin an der Fortführung ihrer Tätigkeit zu hindern, meint das Blatt. Nur wenn die ganze Opposition eng zusammenarbeitet, wird das möglich sein und dann kann die Regierung der Nationalen Einheit geschaffen werden, die das Land dringend benötigt. Dieses Kabinett ist nicht nur von religiösen Standpunkten her unerträglich, meint die Zeitung, sondern auch von nationalen Gesichtspunkten her. Es ist bereit, Teile des Vaterlandes, Samaria und Judäa ruhig wegzugeben und das muss verhindert werden.

Hamodia sieht auch Vorteile darin, dass die Religiösen nicht mehr der Regierung angehören. Dadurch sind sie in vielen Aspekten heute durchaus unabhängig und können so tätig sein, wie das wünschenswert ist. Es wäre ja auch ausserordentlich peinlich, wenn religiöse Menschen in staatlichen Angelegenheiten letzten Endes vom Diktat einer Schulamit Aloni abhängig werden könnten, meint die Zeitung dazu.

DER BESUCH DES AMERIKANISCHEN FINANZMINISTERS

Dawar betont die Freundschaft und die ausserordentlich positive Atmosphäre überhaupt, in welcher sich die Gespräche zwischen den israelischen und den amerikanischen Delegationen während des Besuches des amerikanischen Finanzministers in Israel abgespielt haben. Dennoch ist es unsere Pflicht, in den USA weiterhin für unsere Belange tätig zu sein, da es sich immer wieder erweist, dass nicht genug an Verständnis vorhanden ist und viele Hindernisse unseren Wünschen und Notwendigkeiten entgegenstehen. Klar ist, dass wir die schwere finanzielle Last, die auf uns liegt, noch eine lange Zeit hindurch werden tragen müssen.

Al Hamischmar greift das amerikanische Zögern jeder erweiterten Auslandshilfe auf, das auch unsere Wünsche an Washington erschütterte. Die Amerikaner wollen in Zukunft immer weniger ausgeben und das muss sich zwangsläufig auch auf uns auswirken, meint die Zeitung dazu. Wir kennen schliesslich den Umfang der Hilfe, die wir letztlich von den Amerikanern erhalten werden bisher noch nicht. So ist schon heute klar, dass wir viel von unseren Devisenreserven ausgeben müssen, um all das decken zu können, was wir unbedingt benötigen.

WIR WERDEN NICHT WARTEN, BIS DIE ARABER EINIG SIND!

Omer kommentiert die Worte des ägyptischen Staatspräsidenten Anwar es Sadat, der erklärt hat, es könne erst dann zu einer Fortführung der Genfer Friedensgespräche kommen, wenn alle arabischen Staaten zu einer Einigung über ihre Politik gekommen sind. „Wir werden nicht warten, bis die Araber einig sind, und dann erst weiter an Frieden denken und arbeiten", meint das Blatt zu diesen Worten des Ägypters.

Beschuldigungen gegen Achenbach verdichten sich

Eine neue schwere Anschuldigung wurde gegen **Dr. Ernst Achenbach**, Abgeordneter der FDP im westdeutschen Bundestag, erhoben. Er soll einem Naziverbrecher zwei Jahre lang Unterschlupf in seinem Hause gewährt und eine Verschleppung seiner Strafverfolgung ermöglicht haben.

Dieser Verbrecher, Horst Wagner mit Namen, stand in der SS im Range eines Obersten und hatte während seiner Tätigkeit im damaligen Aussenministerium die **Ermordung von 356.000 Juden** veranlasst. Nach Kriegsende floh er zunächst nach Südamerika, kehrte aber in den 50er Jahren wieder nach Deutschland zurück. Er wandte sich an Dr. Achenbach, der ein Rechtsanwaltsbüro in Essen führt, und fand bei ihm Unterschlupf. Als ihn die Polizei endlich entdeckte, brachte Dr. Achenbach immer wieder „gesundheitliche Gründe" vor, die den Prozessbeginn aufschieben konnten. Am 1. Juli wurde Wagner gegen eine Kautionsstellung aus der Untersuchungshaft entlassen.

Inzwischen konnte nachgewiesen werden, dass Dr. Achenbach wenigstens 300 Naziverbrechern „aus humanitären Erwägungen" geholfen hat.

SIMON WIESENTHAL PROTESTIERT

Sowohl gelegentlich einer Pressekonferenz zum 30. Jahrestag des Aufstandes vom 20. Juli 1944 als auch in einem Brief an Bundes-Justizminister Dr. Jochen Vogel protestierte **Dr. Simon Wiesenthal** gegen die Verschleppung der Verurteilung von Naziverbrechern. „Mit Achenbach hat man den Bock zum Gärtner gemacht", erklärte der Leiter des Dokumentationszentrums.

Dr. Wiesenthal spricht in seinem Brief an den Minister von *einer „medizinischen Amnestie"* für Angeklagte höchsten Kalibers. Diese sind der deutschen Justiz seit mindestens 15 Jahren bekannt. Die Ermittlungsverfahren begannen noch im Jahre 1962. Ihre Anwälte haben es — oft auf Kosten des Staates — verstanden, diese Verfahren so lange hinauszuzögern, dass am Ende die Gerichtsärzte Verhandlungsunfähigkeit, von Haftunfähigkeit ganz abgesehen, bescheinigten. Die Justiz, der die Absicht der Verteidiger nicht verborgen blieb, ermittelte immer weiter und weiter, legte Blatt auf Blatt an, vernahm Zeugen in aller Welt, anstatt wenigstens Teilkomplexe, die schon vor mehreren Jahren entscheidungsreif waren, vor Gericht zu bringen.

Die grossen Fälle, wie Ganzenmüller, Schumann, Streckenbach und Wagner, sind wegen Verhandlungsunfähigkeit eingestellt worden. Dazu kommen unverständliche Freisprüche. Im Falle Borm wurde Euthanasie als ein nicht strafbares Verbrechen bezeichnet. Im Falle Riedel wurde die Tötung in einem Gaswagen als „weder grausam noch heimtückisch" bezeichnet. Noch immer darf die „Auschwitz-Lüge" in Tausenden von Exemplaren unter jungen Menschen verteilt werden. *Und jetzt ist ausgerechnet* Dr. Ernst Achenbach mit der Bearbeitung der Ratifizierung des Abkommens über alle jene Fälle von Naziverbrechern, die in Frankreich in Abwesenheit verurteilt wurden, [...]traut worden: dieser Berich[...]statter ist wirklich nicht un[...]fangen.

Dr. Wiesenthal spricht von [...]ner Notstands-Situation im de[...]schen Gerichtswesen, die [...] höchster Ebene her behoben w[...]den muss. Sühne für Naziverb[...]chen ist keine rein innerdeuts[...] Frage. *Jeder Mensch* auf [...] ganzen Welt, Staatsbürger gl[...] welcher Nation, dessen El[...] oder Kinder oder andere [...]wandte in der Nazizeit ermo[...] worden sind, hat das Recht [...]hört zu werden, will man [...] den Sinn der Gerechtigkeit [...]kehren. Der Völkermord ist [...] der Geschichte nicht mehr [...]tilgen, ebenso wenig wie die [...]ralische und juridische Beh[...]lung dieses Völkermordes d[...] *das deutsche Volk. Diese F[...]* kann der Bundesrepublik, [...] wieder gleichberechtigtes C[...] in der Familie der Völker [...] worden ist, nicht gleichg[...] sein.

Hamburger Gericht entscheidet: „Teilnahme am Israel-Festival ist ungefaehrlich"

Ein Gericht in Hamburg entschied, dass einem Orchestermitglied durchaus die Teilnahme am Israel-Festival zugemutet werden kann.

Es ging um die Klage des 41-jährigen Geigers Günter Karpinski von der Hamburgischen Staatsoper. Dieses Orchester wird mit allen seinen 380 Mitgliedern im Juli nach Israel kommen. Zur Deckung der Reise- u. Transportkosten dieses Gastspiels stehen 1.6 Millionen DM zur Verfügung.

Karpinski möchte nicht nach Israel fahren, weil er Angst hat. Er beruft sich auf die unsichere Situation, auf die palästinensischen Terroraktionen und auf alle anderen Gefahren, die in diesem „Kriegs- und Krisengebiet" herrschen. Die beklagte Partei, Hamburg Kulturbehörde und damit praktisch der Staat, sind anderer Ansicht. Es könne nur bewiesen werden, dass Anschläge in den Grenzgebieten stattgefunden hatten, nicht aber im Landeszentrum und in den grossen Städten, in denen das Orchester aufzutreten beabsichtigt. Es sei also weder für den Musiker noch für seine kostbare Fiedel ein Schaden aus der Teilnahme an diesem Gastspiel zu erwarten.

Das Gericht schloss sich dieser Ansicht an. Gegenwärtig bestünde keine konkrete Gefahr, die zu einer Nichtteilnahme am Israel-Festival berechtigen könnte. Karpinski muss daher am Gastspiel teilnehmen. Seine Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen; nur in dem Falle, dass vor der Abreise des Orchesters nochmals ein Krieg in Israel ausbrechen würde, wäre dieser Urteilsspruch nicht rechtskräftig.

Gartenfest der ehemaligen Berliner war ein grosser Erfolg

In Anwesenheit des deutschen Botschafters in Israel, Jesco von Puttkamer, und seiner Gattin sowie zahlreicher Mitarbeiter der deutschen Botschaft, fand in Ramat Aviv Hotel in Tel-Aviv zum *Abschluss der Saison ein Gartenfest* der Vereinigung ehemaliger Berliner in Israel statt, an dem mehr als 450 Gäste teilnahmen. Nach Begrüssungsworten des 1. Vorsitzenden der Vereinigung, Fritz A. Lewinson, ergriff der deutsche Botschafter, Jesco von Puttkamer, zu kurzen launigen Ausführungen das Wort.

Fred Peltz, Freddy Hauser und die Sängerin Frau Meshoulam unterhielten das Publikum drei Stunden lang. Die durchaus gelungene Veranstaltung bildete einen erfolgreichen Abschluss der Saison der Vereinigung ehemaliger Berliner in Israel.

„STADT DER JUGEND" IN TEL AVIV

Die „Stadt der Jugend" wird am Abend nach dem kommenden Schabbat (3. August) um 20.30 Uhr auf dem Ausstellungsgelände in Tel Aviv eröffnet werden.

IAP will Meir Sarmi als Generalsekretär gewinnen

AUCH MAPAI DENKT AN RUECKKEHR ZUM FRAKTIONSSYSTEM

Nachdem der frühere Landwirtschaftsminister Chaim Gwati endgültig die Uebernahme des Generalsekretär-Amtes abgelehnt hat, sucht der Nominierungsausschuss der IAP nunmehr Meir Sarmi zu gewinnen. Sarmi gehört dem Kibbuz Majan Zwi an und war früher Generalsekretär des Ichud. Bisher hatten sich sowohl Sarmi wie auch sein Kibbuz entschieden gegen diese Nominierung ausgesprochen. Als weiterer Kandidat für das Amt des IAP-Generalsekretärs scheint **Usi Feinermann**, Mitglied des Moschaws Kfar Jecheskel und früherer Sekretär der Moschaw-Bewegung, zu gelten.

Nach einer Ankündigung des amtsführenden Generalsekretärs, **Minister Aharon Jadlin**, vor den Mitgliedern des Ichud denkt der Mapai-Flügel an eine „Wiederbelebung" des **Fraktionssystems** innerhalb des Maarach. Die Mapai sieht in Anbetracht der Tatsache, dass sowohl die Achdut Haawoda wie auch Rafi weiterhin selbständige Gruppierungen darstellen und die Mapam sich bereits zur einer Rückkehr zum Fraktionssystem entschlossen hat, keine andere Möglichkeit zur Durchsetzung ihrer spezifischen Auffassungen. Ministerpräsident *Jizchak Rabin* und Informationsminister Aharon Jariw hatten ohnehin beansprucht, dass die „Hauptströmung innerhalb der Arbeitspartei" einer organisatorischen Basis bedarf, um sich gegen die Ansichten der übrigen Fraktionen durchsetzen zu können. Beide haben allerdings nicht an einer „Wiedergeburt der historischen Mapai" gedacht, wie Aharon Harel und Mosche Netzer das Mapai-Vorhaben kommentierten. Auf jeden Fall will Mapai aber nach den Worten von Aharon Jadlin verhindern, dass es zur Bildung eines privaten „Gusch" kommt, wie ihn Schraga Netzer, Pinchas *Sapir und Jehoschua Rabinowitz* während der Ben Gurion-Aera gegründet hatten.

Im Namen der jüngeren Generation wies **MdK Micha Charisch** die Neubildung von Fraktionen innerhalb der IAP entschieden ab. Die Absichten Jadlins widersprechen den Forderungen der „Laschiluw"-Gruppe, die eine unabhängige, nicht von Fraktionen bestimmte Linie in der Knesset fordert.

KURZER KOMMENTAR

HOHNGELAECHTER DES MITSCHULDIGEN

Er hat am bundesdeutschen Radio gesprochen, der Mitschuldige, *Ribbentrops Diplomat in* Paris, als man die Juden zu Hunderttausenden in die Schlachthöfe und in die Gaskammern trieb, der heutige Bundestagsabgeordnete Ernst Achenbach. Der Mann, von dem viele glauben, dass er in die Judendeportationen des Kurt Lischka verwickelt war. Dieses Kurt Lischka, der in Köln ein Wirtschaftswunder-Millionär geworden ist und auf dessen Gewissen — aber was heisst Gewissen bei einem solchen Individuum — das schreckliche Ende von mehr als hunderttausend französischer und ausländischer Juden lastet. Nachdem *er vorher als Henker der* deutschen Juden in allen Schlüsselstellungen der antisemitischen Hexenjagd als eine Art Eichmann vor der Zeit dirigierend tätig gewesen ist und zuletzt, vor dem Krieg, Chef der Kölner Gestapo war. Beate Klarsfeld behauptet, dass Achenbach in Paris eng mit Lischka liiert gewesen sei. Die französische Resistance führte den Nazi-Diplomaten — das ist erwiesen — in ihrer Kartei als „gefährlichen Agenten des NS-Regimes". Die französische Widerstandsbewegung glaubt, vier Pariser Rendezvous von Achenbach und Lischka fotografisch festgehalten zu haben. Eines in einem eleganten *Cafe-Restaurant auf den Champs-Elysees*, unweit des Etoile, ein anderes auf der Tarasse eines grossen Cafes auf dem Boulevard des Capucines unweit der Madeleine, ein drittes bei „Chez Maxims" und ein viertes in einem Gartenrestaurant in Neuilly sur Seine.

Besagter Achenbach ist heute der Berichterstatter jenes Ausschusses, der sich mit dem französisch-deutschen Zusatzab*kommen über die Kriegsverbre*cherabunteilung befasst und es ist ihm in dieser Eigenschaft gelungen — ihm und seinen Komplicen — einen Rekord aufzustellen: er hat die Ausschussberatung des Abkommens, das vor allem Lischka und die Seinen visiert, dreiundeinhalb Jahre hingezogen und so seine Ratifizierung durch den Bundestag verhindern können.

Das freventliche Spiel soll weitergehen. Ernst Achenbach hat mit dem Hohngelächter des Mitschuldigen seinen virtuosen Sabotageakt am bundesdeutschen Rundfunk gefeiert und klar erklärt: Wir wollen eine General-*Amnestie aus christlichen und* humanitären Gründen. Das Gesetzesprojekt, das uns vorliegt, *werden wir genauestens prüfen* müssen. Sehr lange, sehr, sehr lange...

Die Provokation ist eindeutig, der reissende Wolf hat seine Maske abgelegt. Was die christlichen und humanitären Erwägungen angeht — als man seinerzeit hilf- und schutzlose Kinder in vergitterten Güterwagen ins Gas der Todeslager schickte, hatten die Lischkas und ihre damaligen und heutigen Protektoren sie in der Garderobe des Dritten Reiches abgegeben. Und als die Pest endlich ausgeräuchert war, haben sie sie wieder herausgeholt, um sich und den Mördern ein Alibi zu verschaffen. „Der Mensch kann zuzeiten weit ekelhafter als des erbarmungsloseste Raubtier sein. Das Raubtier weneigstens lügt nicht", hat einmal Romain Rolland gesagt.

Kurt Kaiser-Blüth

Diskussion um das [...]

Von unsrem Korrespondenten in Benelux
Hermann Bleich (Den Haag)

Die Frage, ob es zu empfehlen sei, täglich ein Ei zu verspeisen, hat in den Niederlanden beträchtliche Meinungsverschieden*heiten aufflammen lassen.*

Das vom Landwirtschaftsministerium abhängige Ernährungsamt hat es für richtig befunden, die Verbraucher zu warnen, nicht mehr als 2 bis 3 Eier pro Woche zu verzehren. Darüber nun empörte sich die Fachgruppe für Geflügel und Eier. Das Merkwürdige an der Sache ist, dass beide Institute aus der Staatskasse subventioniert werden; das eine, um den Eierverbrauch zu fördern, das andere, um ihn zu beschränken.

Das Ernährungsamt bleibt bei seiner Auffassung. Man erklärt dort, nicht etwa gegen das Ei voreingenommen zu seien. Eier enthalten gewiss eine Anzahl Stoffe, die gut und notwendig seien. Gleichzeitig wird aber davor gewarnt, zu viel Eier zu essen.

Zur Begründung wird angeführt, ein Ei enthalte 200 Milligramm Cholesterol, während in der medizinischen Wissenschaft allgemein angenommen werde, dass der Blutcholesterolspiegel nicht höher als 250 Milligramm sein dürfe. Mit der Verze[...] eines Eis sei man schon [...] an der Grenze, besonders [...] weil Eier in mancherlei an[...] *Produkten verarbeitet sin[...]* komme deshalb nach A[...] der Sachverständigen des E[...]rungsamtes darauf an, die [...]rung so abwechselnd wie m[...] zu gestalten.

BRIT MACCABIM-AT[...]

Auf der kürzlich stattge[...]nen zweijährigen Gene[...]sammlung des Brit Mac[...] Atid Tel Aviv wurde Fr[...] Lewinson durch Akkla[...] zum Präsidenten dieses g[...] Schwimmclubs im Land[...] wählt. Die Versammlung [...] mit Befriedigung von der[...]sen Entwicklung Kenntn[...] der Verein in den letzter[...] Jahren genommen hat.

Ausserdem wurde ein [...] von 45 *Mitgliedern* sowi[...] Hanhala von 11 Mitgliede[...] wählt. Eine ausführliche [...]sprache fand über das 40j[...] *Jubiläum des Clubs im* [...] 1975 statt. Ein Komite [...] dessen Spitze der Bürger[...] von Ramat Gan, Dr. Isra[...]led, steht hat die Vorbe[...]gen für die Jubiläumsver[...]tungen übernommen.

[...] Szenen aus

[...]rmelonen an jede[...]

Israel – ein [...]

nbach verdichten

Menschen und Szenen aus dem Alltag

Wassermelonen an jeder Strassenecke

Von SEEV TRONIK

...or den Toren der „Stadt" ...et Mosche Gabai seines Am-... Er sorgt für Ordnung und ...perkeit und lässt nur die ...autos passieren, die die vor-...hriebene Steuer in Höhe von ...n Pfund entrichtet haben. ... bezahlt hat, darf bis zum ...rum der „Awatiach-Börse" ...n und seine Ware an die ...enden Händler absetzen. ...r letzteren gibt es gerissene ...häftsleute, die über eine ... organisierte Verkaufskette ...gen. Sie kaufen täglich drei ...vier Lastauto-Ladungen auf ... geben den Chauffeuren ...ssen in Natanya, Haifa, ...alem und anderswo, an die ...Ware prompt geliefert wer-...muss. Denn das Produkt, ...ier vermarktet wird findet ...nden Absatz im Norden, im ... und im Zentrum des Lan-...

...nn man richtig darüber ...enkt, kommt man zu dem ...s, dass die Wassermelone ... ihrer Dickleibigkeit, ih-... imposanten Gewicht und ... rot-grünen Farbensympho-...cht viel zu bieten hat. Aber ...raelis sind verrückt nach ...rmelonen und viele Haus-... gerne bereit, so ein vier ...chweres Gewächs kilome-... mit sich herumzuschlep-... selbst wenn sie sich beim ...port einen Hexenschuss ...en, schmälert dies kaum ...e Freude, die sie empfin-...wenn sie ihren Lieben eine Scheibe der saftigen Frucht Nachtisch servieren dür-...

...es Jahr hat die Saison ...ers früh begonnen und auf ...andstrassen kann man die ...sehr soliden Hütten se-...n denen Hunderte von ...melonen gelagert sind und ...nd Nacht zum Verkauf ...len werden. — Auf den ...ärkten Tel-Avivs verur-... die täglichen Lieferun-...rkehrsstockungen und ei-...artigen Platzmangel, dass ...adtverwaltung beschloss, ...watiach-Stadt" (Awatiach ...hebräische Wort für Was-...ne) zu gründen. Sie be-... sich in der Nähe von ...viv auf dem Wege nach ...Joseph. Kenner der Lage ...zu berichten, dass vier ...annte Grossisten das ...herrschen. Sie teilen et-...zig Prozent des täglichen ...s nach einem bestehen-...üssel unter sich auf, sor-... landesweite Vermark-...d dafür, dass der Löwen-...er Gewinne in ihre Ta-...liesst. Ihre Stärke liegt ... Heer von Melonen-Ver-... das ihnen in allen Tei-... Landes zur Verfügung ...n Monat Juli erreichen ...etwa zweihundert Last-...en die „Wassermelonen-... der Nähe von Tel-Aviv. Hochsaison, im August, ...r Höhepunkt mit etwa ...tauto-Ladungen erreicht.

...ER GRIFF ...M BUEGELEISEN

...Hass ist ein schlechter ...", sagt ein bekanntes ...ches Sprichwort. Schlo-...ati scheint trotz seines ... die französische Spra-...t zu beherrschen, oder ... kennt das Sprichwort ...mst hätte er den Plan, ... der Hass gegen die ...hefrau eingegeben hatte, ... schnell in die Tat um-...

...i ist der stolze Vater ... gesunden Kindern, und ...Wohnung der Familie ...ich bewegte Szenen ab. ...eil die Kinder einen ...ktakel vollführen, son-...l sich Vater und Mut-...h streiten und manch-... zu schlagenden Argu-...Zuflucht nehmen.

...macht mir das Leben ...lagte Zarfati oft den ... sein Leid. Und tat-...hörten letztere manch-... die Frau ihren Mann „Ich werde dir das Le-ben zur Hölle machen." Diese täglichen Drohungen mit der Hölle gaben dem schwergeplagten Ehemann eine teuflische Idee ein. Inmitten eines hasserfüllten Streites schaltete Zarfati unbemerkt das elektrische Bügeleisen ein, und als es heiss war, fiel er damit über seine bessere Ehehälfte her. Er bügelte der entsetzten Frau buchstäblich das Gesicht, den Hals und die Hände. Die Frau trug schwere Brandwunden davon und musste ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Sie erstattete Anzeige.

Vor dem Richter sagte der Anwalt des Angeklagten: „Herr Richter, sie hat ihm täglich die Hölle heiss gemacht, so dass mein Klient keinen Ausweg mehr wusste."

Der Richter wies dieses Argument zurück. In der Urteils-Begründung heisst es: „Wie immer auch sich Frau Zarfati ihrem Mann gegenüber benommen hat, die schweren körperlichen Verletzungen, die letzterer ihr beibrachte, lassen sich nicht rechtfertigen. Ein Mann darf seine Frau nicht bügeln." Das Bezirksgericht von Beer Schewa verurteilte den rabiaten Ehemann zu sechs Monaten Gefängnis und zu einem Jahr Freiheitsentzug auf Bewährung.

ABRECHNUNG VOR GERICHT

Nicht körperlichen, sondern materiellen Schaden hatte eine andere Ehefrau durch das Verhalten ihres Gatten erlitten. Letzterer, Abdul Kader Naschef, ein schwerreicher Besitzer von Orangen-Planzungen in Tajibe, entliess sie einfach nach 32-jähriger Ehe und teilte sein Bett mit einer jungen Schönen aus Tul-Karem.

Fathma Naschef, die verstossene Ehefrau, reichte Klage ein. Für ihre verletzte Frauenehre und den Verlust ihres Hauses sowie ihren Anteil am gemeinsamen Besitz fordert sie einen Schadenersatz in Höhe von zweieinhalb Millionen Pfund.

Sie behauptet, sie habe 32 Jahre lang ihrem Mann beim Erwerb eines grossen Vermögens geholfen. Nicht nur die Gewinne habe Abdul Kader eingeheimst, sondern auch das Vermögen, das sie aus ihrem Vaterhaus mit in die Ehe gebracht hatte. Sie habe Vertrauen in ihren Ehemann gehabt und sich nicht dagegen gewehrt, dass er den ganzen Besitz auf seinen Namen eintrug. Aber Abdul Kader habe sie nicht nur im Liebsleben, sondern auch in materiellen Dingen schnöde betrogen. Insbesondere macht sie geltend, dass sie vor mehr als zehn Jahren eine grosse Summe in bar von ihren Eltern erbte. Ihr Mann verwendete das Geld zum Erwerb von 26 Dunam Boden.

Die Klägerin, die nicht nur verlassen, sondern auch völlig mittellos dasteht, reichte ein Gesuch zur vorläufigen Befreiung von allen Gerichtsunkosten ein. Die Verhandlungen werden nach den Sommerferien fortgeführt.

Israel – ein einziger Flugplatz?

Von Albert-Charles Landsmann

Die grossen Ausbau- und Neubaupläne für internationale Flughäfen im Lande werden uns einen schlechten Dienst erweisen. Nicht nur die Luft, die künftigen Anwohner und die Flugsicherheit werden unter zuvielen Flughäfen leiden, sondern auch das Gewerbe, für das diese Flugplätze gebaut werden: die Touristik.

Verkehrsminister Gad Jaacobi hat die Gelegenheit der Einweihung des Flugplatzes Atarot bei Jerusalem als internationalen Flughafen vor wenigen Tagen dazu benutzt, grosse Neu- und Ausbaupläne seines Ministeriums für Flughäfen wirkungsvoll anzukündigen. Allerdings schränkte der Minister gleich zweimal die übergrosse Vorfreude einzelner Springinsfelde ein: erstens handelt es sich um langfristige Pläne, die bis ins Jahr 2000 reichen und zweitens legte der neuernannte Minister Wert auf die Feststellung, dass der Grossteil dieser Baupläne von ihm nur übernommen worden sei, also noch von seinen Vorgängern ausgearbeitet wurde. Wer das Vorschusslob für die fachlichen Qualitäten Jaacobis als Verkehrsminister anlässlich der Regierungsbildung hörte und las wird daher kaum zweifeln, dass sich der Minister sehr bald einiger dieser Pläne erledigen wird, indem er sie in die unterste Schublade seines Schreibtisches versorgt.

Doch noch liegen die Pläne auf dem Tisch und daher muss die breite Oeffentlichkeit sich mit ihnen auseinandersetzen. Was auf den ersten Blick vernünftig und den Notwendigkeiten entsprechend aussieht, entpuppt sich nämlich bei einer längeren Auseinandersetzung mit dem ganzen Problemkreis bald einmal als Prestigeunternehmen, das gleichzeitig noch einzelnen Landesregionen als Beweis für die Solge der Regierung um sie unter die Nase gehalten werden soll.

FLUGHAEFEN OHNE ENDE

„Das Verkehrsministerium des Staates Israel verbaut hier die letzten freien Quadratmeter desselben", auf eine solche Tafel könnte der brav, wenn auch murrend seine Steuer zahlende Israeli in wenigen Jahren stossen — wenn erstens das Ministerium tatsächlich seine hochfahrenden Pläne in die rauhe Wirklichkeit umsetzt und zweitens die Regierungsbeamten noch dazu Humor hätten. Die Erfahrung lehrt uns, dass beides nicht der Fall ist und kaum sein wird.

Der internationale Flughafen Ben-Gurion bei Lod soll ausgebaut, Atarot bei Jerusalem vom nationalen zum internationalen Flughafen aufsteigen, ebenfalls derjenige von Ejlat und im Süden, nahe bei Beer Schewa, ein neuen internationaler Flughafen gebaut werden, wenn es nach den Plänen des Verkehrsministeriums geht. Wer die Israelis kennt, weiss, was die Folge sein wird. Haifa wird sich als Hafenstadt auf die Hinterbeine stellen und internationale Flughafenstadt werden wollen; der Galil darf als Entwicklungsgebiet nicht benachteiligt werden, also wird der Flugplatz von Rosch Pina ausgebaut werden und schliesslich wird man die israelische Präsenz in Scharm-el-Scheich mit einem internationalen Flughafen wirkungsvoll unterstreichen können. Sollte gar noch der Likud an die Regierungsmacht gelangen, so sind Santa Katharina und El-Arisch im Sinai, der Gazastreifen, ganz Judäa und Schomron sowie natürlich die Golanhöhen keineswegs vor Flugplatzkonstrukteuren sicher. Der einzig ruhige Ort in Israel wird dann wohl Mugrabi in Tel-Aviv sein.

GEFAEHRDUNG DES LEBENS

Die Bewohner des Dan-Bezirkes wissen es aus leidiger Erfahrung, die grossen Interkontinental-Düsenflugzeuge verbrauchen sehr viel Treibstoff, vor allem bei Start und Landung. Schwarze Abgasfahnen ziehen hinter den ein- und vor allem den ausfliegenden Maschinen her und verunreinigen das, was noch an Luft übriggeblieben ist. Der Flugverkehr trägt nicht wenig schuld daran, dass Tel-Aviv heute, was die Luftverschmutzung angeht, zu den drei dreckigsten der Welt gehört und dass, wie der zuständige Knessetausschuss in einem Bericht festgehalten hat, bei Kleinkindern des Dan-Bezirkes Blutveränderungen festgestellt wurden. Nun also will man auch die Kinder in Jerusalem, Ejlat und Beer Schewa an diesem „Genuss" teilhaben lassen. Wobei bei allen drei Städten daran erinnert sei, dass die Gefährdung hier noch grösser ist, da kein Wind vom Mittelmeer her die verdreckte Luft verwehen kann und die grosse Hitze in den beiden südlichen Städten die Verhältnisse noch unerträglicher werden lassen.

Der zweite Gesichtspunkt in bezug auf Lebensgefährdung, der berücksichtigt werden muss, ist die vergrösserte Gefahr von Flugzeugzusammenstössen. Der israelische Luftraum ist ausgesprochen klein und zu unserem Leidwesen sieht es nicht danach aus, dass wir in den kommenden Jahren so freundschaftliche Beziehungen zu unseren Nachbarstaaten aufnehmen könnten, dass wir mit ihnen über eine Nutzung ihres Luftraumes für den Zivilflugverkehr verhandeln könnten. Die Folgen sind klar. Bei stets wachsendem Verkehrsvolumen der Luftfahrt wird die Gefahr von Flugzeugzusammenstössen immer grösser. Durch eine Vielzahl von Flughäfen vergrössert sie sich noch einmal und ganz schlimm wird es, wenn all diese Flugzeugbewegungen über einem Territorium nicht von einem einzigen Ort aus geleitet werden. Dies kann nicht mehr der Fall sein, wenn wir mehrere internationale Flughäfen im Land haben, die alle Verbindungen zum Ausland aufrechterhalten müssen. „Ben-Gurion-Airport" könnte dann nur noch koordinierend, keineswegs aber mehr leitend wirken: Die Gefahr von Zusammenstössen wäre um ein Mehrfaches gewachsen.

Zudem, machen wir uns doch nichts vor, in unmittelbarer Nähe eines jeden Flugplatzes herrscht eine gegenüber anderen Landesteilen vergrösserte Lebensgefahr für die Bewohner. Auch bei grösstmöglicher Sorgfalt lassen sich, wie die Geschichte leider lehrt, Unfälle nicht immer vermeiden. Dabei handelt es sich meist um verpasste Landungen oder um überzogene Starts. Wenn wir also noch mehr Flughäfen bauen, dann gefährden wir tatsächlich das Leben von noch mehr Israelis, die bisher unbehelligt von Fluglärm und Absturzgefahr leben konnten.

DIE TOURISTIK WIRD SCHADEN ERLEIDEN

Die ganzen Flughafenpläne haben einen Zweck: der derzeit stark belastete Touristik zu helfen, indem möglichst viele Ausländer bequemstens ins Land geflogen werden sollen. Doch was hier auf den ersten Blick einleuchtend scheint, ist genau gesehen keineswegs eine Hilfe für das Touristikgewerbe, sondern wird sich in Zukunft als ein grosses Hindernis für sie ausweisen.

Was wird passieren? Die verschiedenen Fluggesellschaften werden sich entweder entschliessen, nur einen Flughafen anzufliegen — dies wird „Ben-Gurion" bei Lod sein — und damit alles beim Alten zu belassen, oder sie entschliessen sich zu alternierenden Anflughäfen. Dann aber wird das Leben eines Touristen im Lande unbequem. Ist er nämlich am Schluss seines Aufenthaltes zum Beispiel in Jerusalem und will am Donnerstag in sein Heimatland zurückkehren, dann kann er vielleicht verärgert feststellen, dass an diesem Tage der Flug in seine Heimatstadt von Ejlat ausgeht, da es sich keine Fluggesellschaft der Welt leisten kann, von verschiedenen israelischen Städten aus am gleichen Tag mehrere Flüge durchzuführen. Also wird unser Tourist vor die Wahl gestellt, entweder früher abzufliegen — was eine Einbusse für die Hotels bedeuten würde — oder aber den ganzen langen Weg nach Ejlat zu machen, womöglich noch einen Tag vorher. Zurückbleiben wird in jedem der beiden Fälle ein durchaus berechtigtes Wutgefühl — und schon wieder ist ein Tourist für die Zukunft verloren. Dabei könnte man es diesem Touristen und allen anderen Besuchern unseres Landes und uns selbst so einfach machen, liesse man nur den gesunden Menschenverstand walten, der für einmal sogar mit der Expertenmeinung einiggeht.

ES GIBT EINE ALTERNATIVE

Flughäfen müssen mindestens 200 Kilometer auseinanderliegen, um überhaupt rentabel zu sein und einen sinnvollen Zweck zu erfüllen. Diese amerikanisch-europäische Faustregel gilt nicht unbedingt für Israel, da bei uns das Eisenbahnnetz bekanntlich nur schlecht ausgebaut ist. Dennoch sollte man diesen Lehrsatz nicht gänzlich ausser acht lassen zumindest was internationale Flughäfen angeht. Danach gäbe es in Israel nur maximal zwei internationale Flughäfen, nämlich den bisherigen von Lod und

(Fortsetzung auf S. 4)

NOCH EINMAL AUF DER TAGESORDNUNG:

DIE VEREINIGUNG DER VERKEHRSKOOPERATIVEN

Die Notwendigkeit für zwei Busgesellschaften in Israel hat eigentlich niemals bestanden — es sei denn, der Bürger begrüsste die Konkurrenz zwischen den beiden, die nicht nur das Geschäft hob, sondern auch die Dienste, jedenfalls bei einer von ihnen. Es mag zwar nicht schwer sein, festzustellen, welche die besseren Dienste gibt, aber auch hier lässt nicht nur manches, sondern zu vieles zu wünschen übrig. Egged, die grosse Kooperative, deren Autobuslinien das ganze Land umspannen und die ausserdem für den städtischen Dienst in Haifa und Jerusalem verantwortlich zeichnet, hat es zweifellos verstanden, im Landesmasstabe einen recht einleuchtenden Dienset zu geben. Auch hier finden wir einiges, das zu kritisieren ist, aber Planung und Durchführung der Fahrtmöglichkeit in eigentlich jeden Winkel des Landes Israel stehen auf einem beachtlichen Niveau. Stark abfallend gestaltet sich der Dienst, den Egged in den Städten bietet. Das hat aber, ebenso eigentlich wie bei Dan, oftmals rein menschliche Begründungen. Der Mann, der am Steuer oder an der Kasse des Autobusses sitzt, ist seiner öffentlichen Funktion, dem Kontakt mit dem Publikum, nicht gewachsen.

Alle Fehler, die über die Jahre hindurch an den Diensten der Dan - Autobuskooperative, die den grossen Stadtbezirk im Zentrum des Landes „bedient", gerügt und bemängelt worden waren, sind heute ebenso vorhanden, wie eh und je. Hier wurde nicht einmal der Versuch unternommen, Grundlegendes zu verändern. Dazu kommt höchstens, dass man einiges erheblich verschlechtert hat — so etwa die Tatsache, dass es, wie im Falle der Linie 34, einfach nach neun Monaten nicht gelungen ist, die Busse wieder bis zwölf Uhr nachts fahren zu lassen, wie das früher der Fall gewesen war. Wahrscheinlich konveniert es Dan sehr, nach acht Uhr abends diesen Dienst einstellen zu können. Und der Kunde, der Fahrgast? Ja, zählt er denn eigentlich überhaupt mit? Alles blieb erhalten, das durch die Jahrzehnte kritisiert wird. Man steht an den Haltestellen, im Regen oder in der Gluthitze des Sommers, der Bus kommt und fährt vorbei obwohl er garnicht voll ist. Der Chauffeur hatte keine Lust zu halten. Der Bus ist unbequem, schmutzig und unerträglich heiss. Die Abfahrten erfolgen nicht pünktlich, oft genug wartet man eine halbe Stunde und dann kommen zwei oder drei Busse derselben Linie. „Bei uns fährt man am billigsten. In der ganzen Welt kann man für diese Fahrpreise nicht mehr in öffentlichen Fahrdiensten reisen", sagen unsere Busdirektoren gerne. Das ist völlig richtig. Nur, man bezahlt für den Dienst, den man erhält. Und dafür ist der Fahrpreis bei uns noch immer zu hoch.

Solange Dan fürchten musste, dass Egged irgendwo eine Linie einrichten konnte, bestand die Hoffnung — die sich allerdings allermeistens auch nicht erfüllte, dass etwas besser werden könnte. Nun, da sich die beiden Kooperativen vereinigen wollen, besteht selbst diese Hoffnung nicht mehr. „Israel ist herrlich, ich habe jedem Tag in Ihrem schönen Lande genossen. Nur, könnten Sie nicht etwas tun, um Ihre Autobusdienste auf den Stand wenigstens der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zu bringen?", schrieb soeben ein Freund aus Mitteleuropa. Wir können die Frage nur weitergeben. Eine Antwort wird man kaum erhalten. Denn die Herren in den Direktionen der zuständigen Organisationen sind zwar recht empfindlich, aber das heisst nicht etwa, dass etwas verbessert wird. Man spricht unaufhörlich von neuen Bussen. Bei Egged sieht man sie bereits hie und da und niemand kann bestreiten, dass sie schöner und bequemer sind, als die alten. Bei Dan hingegen ist noch immer alles beim alten — und wird wohl auch so bleiben.

Aber die Kritik kann sich nicht nur und ausschliesslich gegen die Kooperativen richten. Um wieviel einfacher, besser u. leichter wäre doch unser öffentliches Verkehrswesen gestaltet, wenn der Israeli als Masse, als Publikum disziplinierter, angenehmer, menschlicher sein könnte. Eine Masse rücksichtsloser Egoisten, von denen jeder einzelne nur das Interesse hat, so schnell wie er kann einzusteigen, ohne jeden Schimmer der Rücksicht auf andere Menschen, muss zwangsläufig alles erschweren. Stur immer wieder dieselbe Frage vorbringen gehört ebenfalls zu den nationalen Charaktereigenschaften — dass dann der Chauffeur oder der Kartenverkäufer beginnen, gereizt zu antworten, versteht sich fast von selbst. Jeder Abfall, den der Israeli gerne und viel produziert, wird achtlos weggeworfen, an der Haltestelle ebenso wie im Autobus. Man setzt sich prinzipiell nicht ans Fenster, sondern nimmt den Gangplatz ein, damit sich der nächste, der einsteigt, hereinzwängen muss, hat er den lächerlichen Wunsch, auch zu sitzen — denn niemand steht etwa auf, um den Nächsten hereinzulassen. Nach zwanzig Minuten des Wartens auf den Bus öffnet die Dame, die endlich einsteigen konnte, ihre Handtasche und beginnt das Portmonnai zu suchen, um zu zahlen. Vorher hatte sie keine Zeit dazu. Nun warten Dutzende von Menschen ohne jede Notwendigkeit. Jeder steigt in jeden Bus ein, auch wenn er noch so voll ist, auch dann, wenn er weiss, dass er mit einer viel besseren Linie fahren könnte, dass er Menschen, die viel weiter fahren müssen, als er, Platz wegnimmt, und das alles nur, weil er nicht noch ein paar Minuten warten will. Man könnte auch diese Liste noch beliebig verlängern. Niemand kann behaupten, dass es sich um eine Liste sympatischer Eigenschaften handelt.

Natürlich muss auch all das in Betracht gezogen werden, nimmt man zu unseren Autobuskooperativen, zu ihrer vielleicht, bevorstehenden Vereinigung zu einer einzigen Gesellschaft, Stellung. Wie der Herr, so's Gescherr — in diesem Falle ist wahrscheinlich eine Masse von Fahrgästen und eine Mehrheit von Autobusfunktionären einander wert. Leidtragend sind auf beiden Seiten jene, die aus dem Rahmen fallen — und auch sie gibt es durchaus: den rücksichtsvollene Chauffeur oder Kartenverkäufer und den netten und ruhigen Fahrgast. Noch einmal auf der Tagesordnung? Nein, eigentlich stets auf der Tagesordnung. Denn all das gehört zum Alltag von Zehntausenden. Und eben deshalb sollte viel mehr geschehen, als heute geschieht, um so weit wie das nur denkbar erscheint, Abhilfe zu schaffen, Fehler auszumerzen, entscheidende Verbesserungen durchzusetzen. Denn das würde das Zusammenleben im Arbeitsprozess der Woche ausserordentlich erleichtern.

M. BIFF.

Verschollene FLN-Millionen: Kein Ersatz

Anfangs dieser Woche befasste sich die Erste Zivilabteilung des Schweizer Bundesgerichtes in Lausanne mit dem Prozess, der zwischen der Volksrepublik Algerien einerseits, der Arabischen Handelsbank in Genf und ihrem Verwaltungsdelegierten anderseits seit Jahren anhängig ist. Nach *mehrstündiger Verhandlung* wies das Gericht die Klage der Volksrepublik Algerien auf Zahlung von 42.8 Millionen Franken ab.

Dieser Prozess ist mit der politisch bewegten Geschichte Algeriens eng verknüpft. Anfang der sechziger Jahre beschloss das Politische Büro, die in verschiedenen Ländern angelegten Geldmittel des FLN (Front de libération nationale) in der Schweiz zu konzentrieren. Generalsekretär Mohammed Khider trat im Oktober 1962 mit der „Banque *Commerciale Arabe S.A.*, BCA, in Genf in Kontakt und liess auf das seinen Namen tragende Konto drei Millionen Dollar einzahlen. Später wurden noch weitere hohe Beträge in verschiedener Valuta angelegt und das Namenkonto in ein Nummernkonto umgewandelt.

Später kam es zu einem Bruch innerhalb der FLN und speziell zwischen dem ersten Regierungspräsidenten Ben Bella und Mohammed Khider. Letzterer musste seinen Posten als Finanzchef des FLN an Ait el-Hocine abgeben. Dieser sollte über Auftrag Ben Bellas alle von Khider im Ausland angelegten Gelder übernehmen. Inzwischen war Khider jedoch in die Schweiz geflüchtet. Als El-Hocine am 12. Juni 1964 nach Genf kam, um von der Arabischen Handelsbank die dem FLN gehörenden Gelder in Empfang zu nehmen, weigerte sich Khider, seinem Nachfolger die *Fonds des FLN* zu übertragen. Der Verwaltungsratsdelegierte d. Bank wiederum hielt sich an das Bankgeheimnis; er gab keine Auskünfte.

Die Konsequenzen liessen nicht lange auf sich warten: Ben Bella und El-Hocine erhoben Strafanklage gegen Khider und die Organe der Bank wegen Vertrauensmissbrauch. Ein Richter liess daraufhin die Bankkonti Khiders sperren. Doch die Mass*nahme kam zu spät: unmittelbar* vorher hatte Khider 41.8 Millione nFranken abgehoben und vermutlich ins Ausland verbracht, um sie vor dem Zugriff des FLN zu retten. Bie heute ist dieses Millionenvermögen „verschollen".

Die weitere dramatische Entwicklung in Algerien rückte die Suche nach den Geldern des FLN in den Hintergrund. Ben Bella wurde in der Staatsführung von Boumedienne abgelöst. Khider wurde am 3. Jänner 1967 in Madrid ermordet. Im Juli desselben Jahres klagten die Volksrepublik Algerien und der FLN die Arabische Handelsbank in Genf auf Zahlung von 41.8 Millionen Franken. Der Prozess zog sich duch Jahre hin. Erst im Februar 1971 rang sich das Genfer Zivilgericht zur Entscheidung durch: die FLN sei überhaupt nicht zur Klage berechtigt, hiess es, da sie als juristische Person nicht konstituiert sei. Dagegen bejahte das Gericht die Legitimation der Volksrepublik Algerien zur Klage.

Dieses Urteil wurde von der beklagten Partei, also der Genfer Bank, angefochten — und zwar mit Erfolg. Das Bundesgericht in Lausanne stützte sich bei der Beurteilung des Sachverhalts auf die Frage, ob das Verhältnis zwischen FLN und Khider im Jahre 1964 als direkte Vertretung, als Auftrag oder als Treuhandschaft aufzufassen sei. Nach mehrstündiger Verhandlung kam das Gericht zur Auffassung, dass Khider mit unbegrenzter Verfügungsgewalt über das Finanzwesen der Organisation *FLN* ausgerüstet gewesen war. Daraus ergab sich, dass er allein ein Kunde der Genfer Bank war, nur seine Unterschrift war massgebend.

(„Presse")

REISEDRANG IN ÄGYPTEN

Der Andrang zu Auslandsreisen in Aegypten ist in diesem Jahr so stark wie nie zuvor. Seit Wochen stehen Hunderte vor den Konsulaten Schlange, seit kurzem werden auch die Luftfahrtgesellschaften förmlich belagert. Verschiedentlich musste Polizei zu Hilfe gerufen werden, um der Reiselustigen, darunter viele Studenten, Herr zu werden. Büros von Fluggesellschaften in Kairo haben damit begonnen, Nummern für die Reihenfolge der Abfertigung auszugeben. Wegen der mit der Ausstellung von Flugscheinen verbundenen Formalitäten und devisenrechtlichen Vorschriften braucht der Vorgang viel Zeit, so dass stundenlange Wartezeiten unvermeidlich sind. Erstmals seit 22 Jahren benötigen in Ägypten ansässige Personen in diesem Sommer nicht mehr eine eigene Ausreiseerlaubnis. Ehefrauen sind jedoch auf die Zustimmung ihrere Männer angewiesen.

Nixons Bruder ist am End

Mit Watergate kam auch fuer die Verwandten die finanzielle Pleite

Die Watergate-Affäre hat in der Familie des amerikanischen Präsidenten Richard Nixon ihr erstes Opfer gefordert: Nixons Bruder Donald ist nach eigenem Bekunden finanziell fast ruiniert und gesundheitlich geschädigt. Der 59jährige Donald Nixon musste sich vor einigen Monaten wegen eines Herzleidens in Krankenhausbehandlung begeben. Sein Einkommen ist seit Anfang des Jahres 1974 um 75 Prozent gefallen.

Wegen seiner angeblichen Verwicklung in die Watergate-Affäre verlor Donald Nixon im Januar seine Anstellung als Berater des Lebensmittelkonzerns „Carnation" und musste am 15. April dieses Jahres auch seinen Posten als Vizepräsident des Hotelrings „Marriott" aufgeben. Während er im Jahre 1973 noch 140.000 Dollar verdient hatte, fiel sein Einkommen auf derzeit jährlich 36.000 Dollar, die hauptsächlich aus einen Beratervertrag mit „Marriott" und gelegentlicher Arbeit für eine südkalifornische Elektronikfirma stammen. Sein Beratervertrag mit dem Hotelkonzern läuft am 31. Januar nächsten Jahre aus.

Seit dem Amtsantritt seines Bruders als Präsidem der Vereinigten Staaten hatte Donald Nixon ohnehin finanzielle Einbussen hinnehmen müssen. Geschäftlich gesehen, so sagte er, seien seine besten Jahre zwischen 1962 und 1968 gewesen — als Richard Nixon noch kein öffentliches Amt bekleidete. Nach eigenen Angaben ist Donald Nixon stark verschuldet. Er war gezwungen, mehrere Hypotheken auf sein 165.000-Dollar-Haus aufzunehmen.

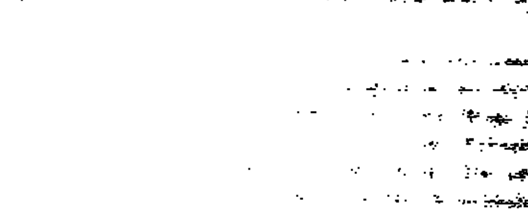
Der Bruder des Präsidenten, der seit langer Zeit kein Interview gegeben hatte, *erklärte*, er habe sich durch die einseitige und unfaire Berichterstattung über Watergate dazu verlasst gefühlt, dem vierstündigen Interview mit der Los Angeles Times zuzustimmen. Er gab die Schuld an dem für seine Familie so ungünstigen Verlauf der Affäre dem Stab des Watergate-Ausschusses des Senates. Dieser lasse einzig und allein die für seinen Bruder negativen Informationen durchsickern, die dann von der Presse benutzt würden, um seinen Bruder den politischen Garaus zu machen.

Donald Nixon bezeichnete den Einbruch in das Watergate-Gebäude als „politischen Amateurismus" und vertrat die Ansicht, die wahrhaft Schuldigen die Berater seines Bruder den Präsidenten bewusst v währten alten Mitarbeiten geschirmt hätten.

Donald Nixon sagte: Bruder wird nicht seines enthoben werden, und e als einer der grössten Pr ten dieses Landes in d *schichte* eingehen." Die gate-Affäre habe seine bensunterhalt, seine Ges und seine Familie schwe schädigt. Es sei soweit g men, dass sein Bruder ih einmal mehr anrufen kön ne zusätzliche Probleme zubeschwören.

Zur Unterstreichung die hauptung legten Donald und seine Frau Clara Jan handgeschriebenen Brief d sidenten vor, den sie dre nach der Vorladung Don xons und seines jüngere ders Edward vor den Wa Ausschuss des Senats e hatten. In diesem Brief der Präsident, sein Herz „Don, Ed und ihren F in dieser sehr schwieriger Er sei leider nicht in de seine Brüder anzurufen, sie ihre Zeugenaussage schlossen hätten, da dies Ansicht seiner Anwälte gründete, aber unverm Fragen und Schlussfolge nach sich ziehen würde.

Richard Nixons Brief „Ich möchte euch mitteil ich über die Art, wie milie Nixon diese te Prüfung mit Würde hat, ausserordentlich stc Seid meiner Hochachtu meiner Zuneigung v Dick".



Israel — ein einziger Flugplatz?

(Fortsetzung v. S. 3)

neu, in sehr beschränktem Umfang (im Winter für Badegäste nämlich) Ejlat. Alle anderen Pläne, insbesondere ein internationaler Flughafen Atarot, sollten begraben werden.

Was ausgebaut werden muss, sind die innerisraelischen Zubringerdienste zu Ben-Gurion. Dabei sollte sehr pragmatisch vorgegangen werden und nicht jeder Stadt ein eigenes Flugfeld gebaut werden: Helikopterlandeplätze tun es nämlich auch und sind erst noch billiger (von der Lärmbeschränkung ganz zu schweigen). Gerade diese bisher im Land unbekannten und vergleichsweise billigen Helikoptertransporte für Touristen weisen einen besonderen Vorteil auf. Sie können in relativ geringen Höhen durchgeführt werden, weil ihr Lärmpegel relativ niedrig ist. Damit würde die Flugsicherheit entscheidend erhöht. Bei all den Flughafenplänen für die Zivilluftfahrt wurden bisher die zahlreichen Militärflugplätze nämlich nicht erwähnt. Unsere Kampfflugzeuge brauchen aber erheblichen Luftraum und stellen Gefährdung der Zivilluftfahrt dar. Weichen wir also diesen militärischen Flügen aus, so bleibt nur die Alternative nach unten — und die heisst Helikopterflüge.

Dem ehrgeizigen Flughafen-Aus- und Neubauprojekt der Regierung steht also eine weitaus bessere Alternative gegenüber. Sie heisst Ausbau der bisherigen Binnen-Dienste und Verbilligung derselben. Anstelle von überflüssigen internationalen Flughäfen notwendige Helikopterlandeplätze und Einschränkung der Gefahr durch Luftverschmutzung, Zusammenstösse u. Abstürze muss die Parole lauten. Zum Wohle der Luftfahrt, der Wirtschaft und nicht zuletzt des Menschen, sei er nun Passagier oder steuerzahlender Landesbewohner.



104.

„Ja, Heinz." Valerie lächelte noch immer.

„Das ist doch klar, dass ich wieder weiterstudieren darf, sobald wir den Prozess gewonnen haben, nicht?"

„Das ist völlig klar", sagte Valerie. „Darüber haben wir natürlich gesprochen. Friedjung war . . ." Sie musste Atem holen.

Heinz bemerkte nicht, dass es eine Unterbrechung aus Schwäche war. Er sah nicht, wie seine Mutter sich an der Lehne der Couch festhielt.

„Ganz schön durcheinander, was?" Heinz lachte laut. „Ach, prima! Das gönne ich dem Drecksack! Das hat er nicht erwartet! Der hätte sich überlegt, mich rauszufeuern, wenn er gewusst hätte, dass wir jetzt vor Gericht gehen."

Martin Landau sah, dass Valerie nicht sprechen konnte. Lächeln konnte sie noch.

Martin Landau sagte: „Ja, mein Junge. Der hätte sich das gründlich überlegt. Ist ihm irrsinnig unangenehm, die Sache, sagt deine Mutter. Na, der Anwalt hat ihm ordentlich Zunder gegeben, das kannst du dir ja vorstellen, nicht?"

„Und wie!" Um Heinz bildete sich auf dem Fussboden eine Pfütze. *Niemand bemerkte sie.* „Der dämliche Hund! Das wird ein Tag werden, wenn ich wieder zurückkomme in das Institut! Als Arier! Was, Mami?"

Valerie nickte. Sie lächelte noch immer.

„Ich danke dir ja so, dass du dich zu dem Prozess entschlossen hast . . . und auch dir, Vater . . . Natürlich ist das nicht angenehm für euch beide, verstehe ich vollkommen . . ."

„Es geht doch um dich", sagte Landau. „Was heisst da nicht angenehm?"

„. . . aber wenn es vorüber ist, werden wir alle glücklich sein, so glücklich! Ich bin es jetzt schon! Jetzt schon!"

Martin Landau sagte langsam: „Es wird freilich eine Weile dauern, Heinz. Vielleicht eine lange Weile. Von heute auf morgen gewinnt man einen solchen Prozess nicht."

„Weiss ich doch!" rief der Junge. „Meinetwegen soll der Prozess dauern, so lange er will! Dass ich kein Halbjud bin, das wissen jetzt alle! Der Friedjung, der Gauleiter, das Gericht! Das ist das Wichtigste! Was hast du denn, Vater?"

„Dein neuer Beruf . . . Ich habe gerade denken müssen, wie schwer das für dich ist . . ."

„Schwer? Ueberhaupt nicht! Zuerst, ja . . . oder bei einem solchen Sauwetter wie heute . . . Da ist es natürlich nicht gerade angenehm! Aber ich habe mich darau gewöhnt, ganz schnell! Und wenn ich auch spät nach Hause komme — ich kann doch lange schlafen! Das konnte ich früher nicht! Man trifft so interessante Leute, weisst du? Und während man auf die Rollen wartet, sieht man auch immer ein Stück Film . . . immer dasselbe Stück von jeder Rolle . . . nie den ganzen Film . . . komisch, nicht? Nein, deshalb brauchst du dir keine Gedanken zu machen!" Heinz lief, verdreckt und nass, wie er war, schnell zu Landau und zu seiner Mutter. Er umarmte und küsste beide. „Ich danke euch! Ich danke euch! Ach, ich danke euch so!" rief er. Dann kam er ein wenig zu sich. „Ich zieh mir rasch etwas Trockenes an. Jetzt habe ich sogar noch Hunger! Und ich bin gr nicht müde! Kommt ihr beide in die Küche, wenn ich esse? Ich will ganz genau hören, wie das war bei dem Schwein, dem Friedjung!"

„Wir kommen", sagte Valerie. Ihr Lächeln war eingefroren. Heinz warf ihr eine Kusshand zu und verschwand.

Eine lange Stille folgte.

Dann sagte Landau: „Wir durften ihm nicht die Wahrheit sagen."

„Nein, das durften wir nicht." Nun war Valeries Lächeln verschwunden. Nun sah sie zu Tode erschöpft aus. „Wer weiss, wie lange dieser Prozess dauert? Wer weiss, was geschieht mit uns allen, mit der ganzen Welt? Solange Heinz glaubt, dass er wieder studieren darf, ist er glücklich. Das muss er sein. Er darf nicht verzweifelt sein, wenn er vor Gericht kommt", sagte Valerie. Sie sprach abgehackt. „Der Bub muss Hoffnung haben, Hoffnung. Und wenn wir den Prozess gewinnen, dann werde ich diesen Friedjung zwingen, ihn wieder im Institut aufzunehmen . . ." Wie willst du so einen Mann zwingen?, dachte Landau, aber er schwieg und nickte. „Das sind alles Sorgen von morgen. *Jetzt müssen* wir eines nach dem anderen erledigen. Zuerst kommt der Prozess. Der ist das Allerwichtigste. Und wir werden ihn gewinnen . . ."

„Toi, toi, toi!" Landau klopfte dreimal gegen Holz.

Valerie stand auf. Mit einer Stimme, die Landau vollkommen fremd, mechanisch und ohne jede menschliche Schwingung vorkam, sagte sie: „Sehen wir nach Heinz. Er wird schon in der Küche sein."

Er war nicht in der Küche.

Sie fanden ihn in seinem Zimmer, ausgezogen bis auf ein Unterhemd und eine Unterhose. Die nassen Kleidungsstücke lagen verstreut umher. Heinz war in seinem Bett auf den Rücken gesunken. Er schlief. *Die Müdigkeit, mit der er sich jede Nacht heim*schleppte, hatte ihn übermannt.

„Der arme Kerl", sagte Landau.

Valerie war zum Bett geeilt. Sie zog die unter dem Körper ihres Sohnes hervor und sie über ihn. Martin trat näher. Heinz lag m Kopf auf einem Kissen. Sein Haar und sein waren immer noch regennass. Er schnarchte mal. Er schlief sehr tief. Dann sagte er etv Schlaf, mit einem glücklichen Ausdruck im C

„Goldene Stadt . . ."

„Was?" Landau neigte sich mit Valerie üb Jungen. „Was redet er?"

Der Schlafende sprach undeutlich: „Golden . Stadt . . . die Stadt . . . aus Gold . . . diese Sta

Martin richtete sich auf.

„Die goldene Stadt" — der neue Film vo Harlan! Mit der Söderbaum! Er läuft jetzt Kinos."

„Und Heinz fährt die Rollen hin und her", fl Valerie. „Bis in den Schlaf hinein verfolgt ihn d Sie küsste ihren Sohn zart, dann ging sie mit L auf Zehenspitzen zur Tür und knipste das Lic Der Junge bewegte sich. Die beiden Erwac blieben in dem dunklen Zimmer stehen. Valer Hand auf der Türklinke.

„Gold", sagte Heinz Steinfeld im Schlaf. „E ganze . . . Stadt . . . aus . . . Gold . . ."

52

Das Telefon läutete.

Martin Landau zuckte in seinem Sessel zusa ein verängstigter, kranker, alter Mann. Er eine hilflose Gebärde, als wollte er sagen: Seh mich kann schon ein Telefon halb zu Tode er ken.

Manuel erhob sich und ging über den honig Velours und die Chinabrücken zu einem Tisc auf dem das Telefon stand.

„Hallo?"

„Sie werden aus Paris verlangt, Herr Aran nen Augenblick, bitte", sagte eine Mädchens Es knisterte und knatterte in der Leitung. Verbindung gleich darauf zustande kam, sehr schlecht. Manuel verstand nur mit Anstre Aber er erkannte sogleich die Männerstimm spanisch sprach.

„Cayetano!"

„Endlich! Fast fünf Stunden warte ich sch dieses Gespräch."

Der Erste Direktor und Vertreter von M Vater in der Quimica Aranda hatte eine laut vöse Art zu reden. „Mein lieber Manuel" kannte den Sohn seines Chefs seit dessen Kindl „wir sitzen hier fest."

„Wo hier?"

„Orly. Ein Schneesturm. Du machst dir kein stellung. Es schneite schon, als wir zwischer ten — und gleich darauf ging die Welt unte Flughafen ist geschlossen. Keine Maschine starten oder landen. Du solltest sehen, wie d ausschaut — die wissen nicht wohin mit den gieren! Ich rufe an, damit du dir keine Sorgen Wir sind okay — die Anwälte und ich. Aber wi sen nun warten, bis der Sturm vorüber ist un die *Pisten* geräumt hat."

(Fortsetzung folgt)

s Bruder ist a

Die britische Wochenzeitung „Flight":

ie russischen Raketen spielten die Hauptrolle im Jom-Kippur-Krieg

WT) — Die englische Fachschrift „Flight" analysiert in r jüngsten Ausgabe die Leh- des Jom Kippur-Krieges und ucht waffentechnische Ver- :he zu ziehen zwischen dem östlichen Kriegsschauplatz u. möglichen in Europa.„Flight" auptet, dass im Jom Kippur- g Raketen überhaupt eine :heidende Rolle gespielt ha- und insbesondere die so- russischen Lenkwaffen SAM- d „SAGGER".

diesem Zusammenhang fragt Zeitschrift, was Europa — die NATO — gegebenen- diesen Raketen entgegen- tzen hätte. Nach Meinung Zeitschrift würde ein Krieg uropa im Verlauf von 2—3 n entschieden sein, wenn NATO-Staaten nicht die überlegenheit erlangen könn- Um diese Ueberlegenheit er Luft erreichen zu kön- müssen die NATO-Staaten o meint die Zeitschrift — deren Nachdruck legen auf Ausrüstung ihrer Flugzeuge Geräten zur frühzeitigen nnung des Feindes und zur legung, bezw. Vernichtung sowjetischen Luftabwehrra- aller Typen. Im kommen- Krieg werden die NATO- en also vor der Notwendig- stehen, in den ersten Stun- die feindlichen Luftabwehr- tenbatterien und deren Ra- räte zu vernichten.

s Raketen anlangt, so meint „Flight", ist Europa stark auf einigen Gebieten sogar er als die Sowjetunion und Vereinigten Staaten. Es gibt, Meinung der britischen zeitschrift, auf der ganzen keine bessere Luftabwehr- e, als die britische „RA- :". Etwas ähnliches gilt für Marine-Rakete „EXOSA" für die Antitank-Rakete NGFIRE". Letztere hat llen Panzerabwehr-Raketen ngste Reichweite: 4000 Me- In Europa wird zwar ein nicht bei so klarem Wet- eführt werden, wie dies im st der Fall ist, trotzdem sieht die Zeitschrift einen n Waffenverschleiss in ei- kommenden europäischen voraus.

e NATO-Staaten müssen — so meint die „Flight" — nen kommenden Krieg auf Grund der Erfahrungen des Jom Kippur-Krieges vorbereiten. Dazu gehört vor allem eine Ausrüstung mit kombinierten Geräten für Aufklärung, Warnung, Identifizierung und Vernichtung von feindlichen Zielen — seien es Luft- oder Bodenziele. Dabei kommt es vor allem darauf an, dass diese Geräte die Vernichtung der feindlichen Ziele in den ersten Stunden des Krieges ermöglichen. „Wir haben eine elektronische Industrie, welche zu den besten der Welt gehört, und einige unserer elektronischen Abwehrgeräte sind besser, als die aller anderen Armeen. Aber dies sind Bodengeräte und sie müssen für den Gebrauch in Flugzeugen umkonstruiert werden, damit wir uns mit den elektronischen Systemen d. Feindes messen können — vor allem um die Wellenlänge jener Radargeräte feststellen zu können, welche die feindlichen Luftabwehr-Raketen lenken, und um diese vernichten zu können" — so schreibt die „Flight".

In dieser Beziehung wurde in Europa bereits ein wichtiger Schritt unternommen. Die viermotorige „Shackleton" wurde schon mit einem elektronischen Luftwarnsystem ausgerüstet. Die „Flight" erwähnt auch das britische Kampfflugzeug „HARRIER", welches die Fähigkeit hat, senkrecht aufzusteigen und zu landen, und das — nach Meinung der Zeitschrift — durch kein Radargerät davon abgehalten werden kann, seine Ziele zu vernichten. Im Zusammenhang mit der Rolle, welche im Jom Kippur-Krieg die amerikanischen Luft-Boden-Lenkwaffen vom Typ „SHRIKE" und „MAVERICK" spielten, erwähnt die britische Zeitschrift, dass mit 4 oder 6 Luft-Boden-Raketen von Typ „SWINGFIRE" ausgerüstete britische Düsenjäger mindestens soviel ausrichten können, wie die amerikanischen Düsenjäger, welche mit den erwähnten amerikanischen Lenkwaffen ausgerüstet sind.

Im nächsten Krieg wird man sich natürlich nicht nur auf die Raketen verlassen dürfen. Man muss auch die anderen Waffengattungen weiter entwickeln, aber — so beendet die Zeitschrift ihre Ausführungen — es ist klar, dass die Bedeutung der Raketen seit dem Jom Kippur-Krieg wesentlich zugenommen hat.

Liegt das Schicksal Europas in den Händen Frankreichs?

Von unserem Korrespondenten in Benelux
HERMANN BLEICH
(Brüssel)

Der belgische Premierminister Leo Tindemans hat kürzlich im Zusammenhang mit seinen Reisen nach Paris und Bonn Erklärungen abgelegt, wonach das Schicksal Europas in den Händen Frankreichs liege. Diese Aeusserungen haben ziemliches Aufsehen erregt, so dass Tindemans es für nützlich hielt, in einem Interview mit der flämischen Zeitung „Gazet van Antwerpen" seine Auffassungen näher zu erläutern.

Ohne damit auf eine mögliche und gefürchtete Vorherrschaft eines der Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft anspielen zu wollen geht Tindemans von folgender Diagnose aus: Die deutsche Bundesrepublik sei nicht in der Lage ihren wirtschaftlichen Wohlstand politisch zu versilbern, weil sie immer noch mit einer Hypothek als Folge der Teilung Deutschlands belastet sei. Die Aufmerksamkeit der politischen Führung in der Bundesrepublik werde deshalb in starkem Masse durch die Ostpolitik beansprucht. Grossbritannien befinde sich in ernsten wirtschaftlichen Schwierigkeiten und besinne sich im Augenblick noch auf seinen Platz in der Gemeinschaft. Was Italien anbelangt, weist Tindemans darauf hin, dass dieses Land völlig in politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten verstrickt sei.

Von den grossen Partnern bleibe deshalb also nur Frankreich übrig, um Europa über seine gegenwärtigen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Frankreich müsse die Leitung der europäischen Bewegung übernehmen, meint der belgische Premierminister, der indessen gleichzeitig zugibt, dass Fortschritte in der Vergangenheit gerade durch Frankreich gebremst wurden. Daraus sei jedoch der Schluss zu ziehen, dass rein politische Initiativen keine Aussicht auf Erfolgt hätten, solange Frankreich ihnen nicht zustimme. In diesem Sinne, so verdeutlichte Tindemans, liege das Schicksal Europas in den Händen Frankreichs. Wenn Frankreich Vorschläge zu einer fortschreitenden Integration einreiche, dann würden die übrigen Partner wahrscheinlich folgen.

Man kann sich fragen, ob diese Stellung nicht eine französische Hegemonie in Europa beinhalte. Tindemans erwidert darauf, dies sei nicht sein Gedanke gewesen. Er betont hingegen, Frankreich habe jetzt einen neuen Präsidenten, der im Verlaufe seiner Wahlkampagne bemerkenswerte pro-europäische Erklärungen abgelegt hatte und in seiner Regierung seien einige bekannte Europäer vertreten. Der belgische Premierminister hält deshalb den Augenblick gekommen, um mit Frankreich einen anderen Kurs einzuschlagen.

Isabel Peron ernennt "rechte Hand"

Grosse Ueberraschung hat in politischen Kreisen Argentiniens die erste Amtshandlung der nach Perons Tod an die Staatsspitze aufgerückten Präsidentin Maria Estela Martinez (Isabel) ausgelöst: In einem Dekret bestätigte sie den Sozialminister José Lopez Rega in seinem schon unter Peron ausgeübten Amt als Privatsekretär des Präsidenten. In der ersten Zusammenkunft der neuen Präsidentin mit den Mitgliedern ihres Kabinetts, den Oberkommandierenden der Streitkräfte, den Spitzen der Gewerkschaften und der peronistischen Bewegung sowie dem Wortführer der Opposition hatte Isabelita der von den meisten der Anwesenden erhobenen Forderung zugestimmt, dass sie keine „einseitig politisch engagierten Personen" mit wichtigen Aemtern betrauen werde, was allgemein so verstanden wurde, dass Lopez Rega die Schlüsselposition als Privatsekretär verlieren werde. Die am Samstag verkündete Ernennung einer Privatsekretärin schien diese Ueberzeugung zu bestätigen, worauf die Wortführer von Heer, mittelständischer Wirtschaft und linksperonistischer Gruppierungen der Präsidentin in öffentlichen Erklärungen ihre volle Unterstützung versicherten. Die Presse meldete „Lopez Regas Sturz".

In Kreisen, die dem Militär nahestehen, sowie aus der Umgebung von Wirtschaftsminister Gelbard wird Isabel jetzt der bewussten Irreführung bezichtigt. Der Privatsekretär Perons gilt als Vertreter der peronistischen Uutrarechten, der die Ziele des peronistischen Wahlprogramms (Stärkung der nationalen Wirtschaft u. Befreiung Argentiniens von imperialistischen Einflüssen) sabotiert. Seine Entfernung von der Schlüsselposition eines Privatssekretärs war vom Militär, der Unternehmerschaft, der linken Jugend und der bürgerlichen Opposition gefordert worden.

Über das Wochenende ereigneten sich nach Angaben der Polizei zwei vermutlich politisch motivierte Morde. Zwei Mitglieder der linksorientierten peronistischen Bewegung wurden offenbar von rechtsgerichteten Peronisten „exekutiert". Die Jugendbewegung beklagte ferner den Tod eines ihrer Führer, Eduardo Romero, der aus Cordoba angereist war, um an den Trauerfeiern für Peron teilzunehmen. Auch er wurde ein Opfer rechtsgerichteter Kräfte.

Bolivien erhält reine Militärregierung

Nach dem Rücktritt des bolivianischen Kabinetts und der Ernennung einer reinen Militärregierung ohne Beteiligung von Zivilisten durch den weiter an der Macht bleibenden Diktator Hugo Banzer ist die innenpolitische eSituation in La Paz weiterhin konfus und unstabil. Mit dem Ausscheiden der zivilen Minister aus dem Kabinett hat die Koalition zwischen der rechten Grossgrundbesitzerpartei Falange Socialista und dem konservativen Flügel der Bauern und Mittelstand umfassenden Sammelbewegung Paz Estenssoros (Movimiento Nacional Revolucionario) praktisch zu bestehen aufgehört. Die wichtigsten Führer der nationalen Revolutionsbewegung befinden sich im Exil, darunter auch Paz Estenssoro, und die Bewegung hat sich in einen rechten und einen linken Flügel gespalten.

Mit der Bildung einer Militärregierung ohne Beteiligung von Zivilisten hat Hugo Banzer nur einen Teil der Forderungen erfüllt, mit denen ihn eine Bewegung der jungen Offiziere konfrontiert hatte. Diese jungen Offiziere kritisierten Banzers bisherige Politik als Ausverkauf der nationalen Interessen zum Schaden des Volkes im Dienst einem dünnen Oberschiert unl der brasilianischen Hegemoniebestrebungen. Bei eineme Putschversuch hatten lie Offiziere am 5. Juni den Rücktritt Banzers, die Bildung einer Militärregierung als Uebergangslösung und die Ausschreibung freier Wahlen verlangt. Das Oberkommando hatte den Offizieren die Erfüllung ihrer Forderungen versprochen und sie dadurch zum Rückzug in die Kasernen bewogen, ohne das Verprechen einzuhalten. Von seiten der Offiziere war deshalb während des letzten Monats immer stärkerer Druck auf die Regierung ausgeübt worden, und in Kontakten mit den exilierten Linksparteien war ein neuer Putsch mit Unterstützung einer zu bildenden Volksfrontbewegung vorbereitet worden. Mit der Bildung einer Militärregierung hat Banzer, der erste Meldungen über die Ausschreibung freier Wahlen für August 1975 wieder dementieren liess, offenbar versucht, der Offiziersbewegung die Spitze zu nehmen. Die neue geschaffene Situation kann schwerlich von Dauer sein.

FREISPRUCH FUER HITLER

In letzter Zeit haben sich die Urteile gehäuft, aufgrund deren ehemalige nationalsozialistische Funktionäre von der Anklage wegen Mordes oder Mordbeihilfe freigesprochen oder das Verfahren eingestellt wurde, weil ihnen angeblich das rechtswidrige ihrer Taten oder niedrige Motive oder Grausamkeit nicht nachzuweisen seien. Der frühere Bundespräsident Gustav Heinemann hat während seines Abschiedsbesuches beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe offen seinen Unmut über ein solches Urteil gegen den „Euthanasie"-Arzt Dr. Borm ausgesprochen.

Der frühere Nürnberger US-Ankläger Dr. Robert M. W. Kempner hat jetzt in einem Aufsehen erregenden Brief an den Spiegel (vom 8. Juli 1974) darauf hingewiesen, dass nach dieser Art der Rechtsprechung auch Hitler wegen der von ihm begangenen Verbrechen eigentlich freigesprochen werden müsste. Es heisst dort:

In dem von mir (literarisch) vorbereiteten posthumen Strafprozess „Hitler auf der Nürnberger Anklagebank" haben sich durch des „Führers" geplante Vetreidigungstaktik schwierige Überlegungen für die Anklagebehörde ergeben. Gegenüber den ihm vorgeworfenen Vernichtungen von „nutzlosen Essern" (Euthanasie-Programm) ist seine neueste Einlassung so:

Ich war und bin ein in der Wolle gefärbter Nationalsozialist, genährt von den Houston Stewart Chamberlains und den Propagandisten einer germanischen Herrenrasse. Für diese musste ich durch Vernichtung der Untermenschen den Lebensraum freimachen. Mir fehlte jedes Unrechtsbewusstsein. Deshalb bin ich freizusprechen, und zwar mit noch mehr Recht, als dies im Falle des „Euthanasie"-Arztes Dr. Kurt Borm geschah. Eigentlich hätte das Verfahren gegen mich überhaupt eingestellt werden müssen. Denn das Bayrische Oberlandesgericht hat eine Anklage gegen einen Nazi-Richter abgelehnt, weil ihm, als „in der Wolle" gefärbter Nazi, das Unrecht seines Tuns nicht nachzuweisen sei... Aber selbst wenn jemand meine Taten verurteil: Sie geschahen nicht aus niedriger Gesinnung, Heimtücke oder einem anderen Merkmal des Mord-Paragraphen. Und wenn man sie als Totschlag ansieht, sind sie längst verjährt. Ich beziehe mich, meint der angeklagte „Führer", auf das Urteil des 2. Strafsenats des Bundesgerichtshofes vom 20. März 1974.

Der unterzeichnete Ankläger sieht sich jetzt vor schlaflosen Nächten und viel mühseliger Arbeit, um der Einlassung des angeklagten Führers mit Erfolg entgegenzutreten und dafür zu sorgen, dass Massenmord und Völkermord unter Berufung auf bedenkliche Präjudizien nicht ungeahndet bleiben. Das wäre nämlich das Ende der Justiz!

Frankfurt

Dr. Robert M. W. Kempler
ehem. stellv. US-Hauptankläger
in Nürnberg

26 KILOMETER UNTER WASSER

Der japanische Schwimmer **Shoichi Nakahime** hat die Strasse von Gibraltar durchschwommen— unter Wasser. Für die 26 Kilometer unter dem Meeresspiegel von Spanien nach Afrika brauchte er 11 Stunden und 19 Minuten. Die kürzeste Distanz zwischen den Kontinenten beträgt zwar nur 19 Kilometer, doch war die Strömung so stark, dass der Japaner abgetrieben wurde. Unterwegs versorgten ihn spanische Begleiter vom Motorboot aus mit frischer Luft.

RADIO und FERNSEHEN

SONNTAG, 21.7.1974
:hrichten jede Stunden.

Programm A:

)5, 9.05, 10.05 Morgen- rt. Werke von: Gerschwin, fieff. Raspigi, Schönberg 11.00 Ivrit; 11.15 Schulpro- n; 11.45 Erzählungen aus Israel: 12.05 Recital (Kla- Cello, Basson). Werke von oven, Schumann, Hinde- 13.05 Mittagskonzert. — Für Mutter und Kind. — Radio-Information: 15.30 lieder; 15.50 Buchbespre- ;; 16.0 Eine Minute He- :h; 1.0 Musica Viva; 1.05 agskonzert: Requiem von z; 18.05 Ueber Menschen Zahlen: 18.30 Programm iemeinden in der Diaspora; Asaria Alon erzählt. — Information für den Landwirt; 19.25 Klassisch und leicht; 19.20 Tenach; 20.05 Von unseren Konzertsälen: Bach, Tchaikowsky; 21.25 Flötenkonzert; 22.05 Der Vorhang geht auf: „Christopher Columbus"; 23.05 Kammermusik: Schumann, Bartok; 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr: 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25, 7.35 Gesänge: 7.55 Grünes Licht; 8.10, 9.05 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus: 12.30 Hebräische Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10, 15.05 „Mir und Dir". 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.06 Liederparade: 16.30 Kurzer Quizz. 16.35 Liederparade; 18.45 Sport; 21.05 Das Thema ist in Bearbeitung: 21.35 Lass uns singen: 22.05 „Applaus": 23.05, 00.05 „Offene Tür".

Schulfernsehprogramm:

10.00 Peter und der Wolf: 10.05 Was gibt's in der Welt: Hände: 10.29 Gil Aldema und Asaria Alon: 16.00 Handarbeit: 16.18 Englisch; 16.40 Schach; 17.00 Elektrizität.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten: 17.32 Die Familie Brady; 18.00 Buchstabenspiel; 18.30 Arabisches Programm; 20.00 Programm für die Jugend; 20.30 Mabat; 21.00 „So ein Dieb": Wenn ein Knabe einem Mädchen begegnet. 21.50 Das Portrait Kathleen Ferrier's — die englische Alt-Sängerin; 23.00 Tagesabschnitt — Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Cinderella Liberty
CINEMA ONE: Some Like it Hot
CINERAMA: My Name is Nobody
CHEN: Snow-White and the Seven Dwarfs
DEKEL: Serpico
DRIVE-IN: 8.00 Bedknobs and Broomsticks
10.00: Cat Ballou
ESTHER: Papillon
GAT: Avanti
GORDON: Indian Summer
HOD: Park of Love
LIMOR: Tom Sawyer
MAXIM: Le Grand Bazar
MOGRABI: The Wedding Night
ORDAN: Libido
OPHIR: The Outfit
ORLY: Abu-al-Banat
PARIS: Cries and Whispers
PEER: La Bonne Anee
TCHELET: Go West
STUDIO: Big Eyes
TEL-AVIV: The Three Musketeers
ZAFON: My Name ist Nobody

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 Uhr: Waterloo Bridge — Robert Taylor, Vivian Leigh (2. Woche) 4.00 Uhr: Walt Disney's Cinderella.

HAIFA

AMPHITHEATRE: I am a Nymphomaniac
ARMON: The Sting
ATZMON: My Name is Nobody
CHEN: The First Circle
MIRON: The Rendezvous of Warriors
MORIAH: Butterflies are Free
ORDAN: Kazablan
ORION: The Lustful Vicar
ORAH: Daughters, Daughters
ORLY: Papillon
PEER: Snowball Express
RON: Big Eyes
SHAVIT: Les Assassins de l'ordre

JERUSALEM

ARNON: Take me High
CHEN: My Name is Nobody
EDEN: The Sting
EDISON: The Brave Wonderer
MITCHEL: Deu Hommes dans la Ville
ORNA: The Way we Were
HABIRAH: Don't Look Now
JERUSALEM: The Poseidon Adventure
ORGIL: Big Eyes
ORION: Sarit
SEMADAR: The Day of the Jackal
RON: Daughters, Daughters

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag, nachts bis 23.00 Uhr. Dizengoff 174, Tel. 222386, Achad Haam 91, Tel. 285301.
Ramat Gan und Umgebung: Modiin 130, Tel. 722954
Bnei Brak: wie Ramat Gan
Petach Tikwa: Pinsker 2
Herzlia und Umgebung: Herzlia, Sokolow 18
Bat Jam: Balfour 45.
Cholon: Habistadrut 80.
Natania: Shaar Hagai 14. Tel. 22695.
Ramla - Lod Merkaz Mischari
Beer Schewa: Schikun D. Merkas.
Haifa bis 21 Uhr: Moria 45, Tel. 241009.
ab 21 Uhr: MDA, Tel. 512233, Kirjat Elieser.

AERZTEDIENST:

Tel Aviv: Dr. Har Ewen Epsteintr. 6, Tel. 443281.
Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T.-A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" T.-A. MDA Tel. 101 Gusch Dan: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111, Ramat Gan; Aschdod; MDA, Tel. 22222; Natania; MDA, Tel. 23333: Bat Jam; MDA Telefon 863333; Cholon: MDA. Tel. 843132; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333; Zfat: MDA, Tel. 101; Rechowot: MDA, Telefon 951333; Rischon Lezion: MDA, Telefon 942333; Herzlia; MDA, Tel. 981333; Haifa: MDA, Tel. 101; Jerusalem: MDA, Tel. 101. Arad: MDA, Tel. 057-97222.

Kupat Cholim Merkazit: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA, Tel. 101. Dr. Watts, Allenbystr, 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr. A, Tel. 248228.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan; Tel. 781111; Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 843133; Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt, Tel. 254630.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

שווי המשקל הרופף של המערב

יצא אשר יצא מהתערבותם של הטורקים בקפריסין ומ־הוצאותיה של פעולה הצבאית הזאת מצידה של אנקרה — ברור דבר אחד: הוא יגרום לנזק רב ביותר לענין של כל מדינות העולם החופשי: הוכח בפני העולם כולו שאין אחדות במערב. באותו הרגע שמדובר באינטרסים לאומיים שונים של שני עמים, של שתי עדות, אחדות זו נשברה. וזו תורה חשובה ביותר.

יש להניח שגם במשרד החוץ האמריקני ילמדו את לקח השעה הכרה הזאת. לנו, בירושלים, המאורעות נותנים ומוסרים ארגומנטים חשובים לשימוש בויכוחנו עם וושינגטון. באותו הרגע ש״האינטר־סים הלגיטימיים״ של שני עמים על אותה האדמה הם מטרתם הל־אומית — באותו הזמן מתקרבת סכנה לקיומם של שניהם — לפחות של אחד מהם.

דבר כזה לא יקרה בעולם הקומוניסטי: כאן הלאומיות פועלת אך ורק לגבי צורים של המפלגה ומוסדותיה העליונים. ורוסיה היא נאמנה לקו הבלתי כשור שלה: הא מיד התיצבה על יד טורקיה — לא בגלל אהבתה לטורקים — אלא בהכרה נכונה בציבוה שעל ידי הפעולה הטורקית נגרם נזק רב לבנין המערב, איך שלא ייגמר משבר קפריסין: בכוח הדבר שלכל העולם יש ללמוד הרבה מעובדותיו והוצאותיו של משבר זה.
מ. ב.

DAS AEUSSERST SCHWAECHLICHE GLEICHGEWICHT DES WESTENS

Wie immer letzten Endes die türkische Intervention in Zypern enden mag, was immer ihre direkten und indirekten Folgen sein sollten — eines ist völlig sicher: die Tatsache ihrer Existenz und alles, was mit ihr zusammenhängen kann, stellen einen nicht mehr gutzumachenden Schaden für die freie Welt dar, für alles eigentlich, wofür diese freie Welt jemals einstehen wollte und auch heute einsteht.

Vor allen Nationen der Erde ist wieder einmal bewiesen worden, was wir in dieser „modernen, fortgeschrittenen, fortschrittlichen" Epoche so gerne vergessen wollen, oder als überwunden werfen möchten, — dass in demselben Augenblick, da die nationalen Interessen zweier Völker, die Gruppeninteressen zweier Gemeinschaften ins Spiel kommen, von Einheit nicht mehr gesprochen werden kann. In diesem Moment bricht alles zusammen, was im Laufe von Jahrzehnten als Verbindung der freien, der westlichen Staaten errichtet worden ist.

Zweifellos ist das eine ausserordentlich wichtige Lehre. Man darf wohl hoffen und annehmen, dass sie auch im amerikanischen Aussenministerium verstanden und richtig gewertet werden wird; diese bittere Stunde im östlichen Mittelmeer trägt eben diese Lehre in all ihren Konsequenzen in sich. Uns, unserer Regierung in Jerusalem, gibt dies alles wichtige Argumente für unsere zweifellos heftige und recht sachliche Debatte mit Washington. In demselben Augenblick, da die „legitimen Interessen" zweier Völker, auf demselben Boden und zur selben Zeit, das höchste nationale Ziel werden, gerät die physische Existenz beider in Gefahr — in jedem Falle jedoch die Existenz von einem von ihnen.

In der kommunistischen Welt ist solches einfach nicht denkbar. Hier regieren ganz andere Gesetze, und diese Gesätze hängen von dem Willen einer privilegierten Gruppe höchster Parteifunktionäre ab. Der Wille der leitenden Gremien der kommunistischen Partei, oft genug auch der Wille eines einzigen Mannes, bestimmen unmissverständlich, wann nationale Empfindungen hochschlagen, wann sie verschwinden, wann sie auf halben Feuer gehalten werden sollen. Auch diesmal wieder ist die Sowjetunion, und ist damit die ganze kommunistische Welt ihrer imperialistischen Tradition völlig treu; ganz gleichgültig wie unmoralisch diese Tradition, wie unmoralisch diese Ziele auch sein mögen. Moskau hat sich vom ersten Augenblick an, da die Nachrichten aus Nikosia und Ankara eintrafen, auf die Seite der Türkei gestellt. Moskau tat das nicht etwa, weil es seine Liebe zu den Türken entdeckt hat, sondern nur und ausschliesslich deshalb, weil es sich der Tatsache ganz bewusst ist, dass durch diese ganze Aktion dem Westen, der freien Welt, den Demokratien, schwerster Schaden zugefügt wurde.

Was immer letzten Endes diese Affäre abschliessen sollte, wie immer sie enden wird, welche langdauernden Folgen sie auch haben wird — heute bereits ist eines klar: unsere ganze Welt wird aus der Tatsache, dass sie stattfand und aus den Konsequenzen, die daraus zu ziehen sind, vieles zu lernen haben!

M. BIEL

aus dem Lande

Die Tagung der 150 „Proisraelischen Parlamentarier", die aus einer ganzen *Reihe freier* Länder in Jerusalem eingetroffen sind, beginnt heute. Die Gäste werden in der Knesset und von den führenden Persönlichkeiten des Staates empfangen werden.

In Jerusalem lehnte man „bis auf weiteres" jeden Kommentar zu den Bemerkungen jüdischer Führer der USA in bezug auf ein spürbares Nachlassen der jüdischen Auswanderung aus der Sowjetunion ab. Die US-Repräsentanten hatten erklärt, sie warteten nur noch den Erfolg der Besprechungen der Senatoren und Abgeordneten in dieser Sa*che ab, bevor sie aktiv werden.*

Ein Jugendclub in dem Jerusalemer Stadtviertel Musrara wäre beinahe das Opfer einer Brandstiftung geworden. Der Versuch wurde aber rechtzeitig bemerkt und so konnte Sachschaden vermieden werden. Der Grund für diesen Akt ist nicht bekannt.

Symbolische Zahlung leisteten die Minderbemittelten einiger israelischer Vorstadtsiedlungen für Sommerfrüchte, die an sie verteilt wurden, da Israel in diesem Jahre eine Rekordernte an Pfirsichen, Pflaumen, Aprikosen und *Beeren erlebt.* Dennoch befürchtet man, dass letzlich noch Früchte vernichtet werden könnten, um einen Minimum-Preis zu halten.

Eine erhebliche Steigerung des Gemüse- und Blumenexportes ist bei einer Planung vorgesehen, welche die zuständigen Abteilungen des Handels- und *Industrie*ministeriums Israels fertiggestellt haben. Das Ziel ist hier, dem Zitrusausfuhr eine mindestens gleichwertige Ausfuhr anderer Landwirtschaftsprodukte daneben zu stellen.

Israel wird in diesem Jahre keine Steigerung der Baumwollproduktion erleben, da die Ernte nicht besser geworden ist, als sie im Vorjahre gewesen war. Einerseits war abgelehnt worden, die Anbaufläche für Baumwolle zu vergrössern, und anderer*seits* hatten die starker Regenfälle und die Kälte im Winter ausserordentlich störend gewirkt.

Ernsthafte Warnungen an die Adresse eigentlich aller Wasserverbraucher, aber besonders an die Landwirte, ergingen wieder seitens der Direktion der israelischen Wasserbehörde. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, dass trotz der starken Regenfälle der letzten Saison die Wasserreserven Israels gering seien und alles getan werden müsse, um Wasser zu sparen. Diese Einsicht hat sich bisher im Volke nicht durchgesetzt.

Sapir: Staerkung der Einwanderung steht ganz im Vordergrunde

Tel-Aviv (JEP) — **Die Stärkung der Einwanderung bezeichnete Pinchas Sapir als seine wichtigste Aufgabe, als er sich in seiner neuen Eigenschaft als Vorsitzender der Zionistischen Exekutive den Korrespondenten der Presse vorstellte. Er rief die Presse und die Massenmedien auf, gegen die Gleichgültigkeit auf dem Gebiet der Einwanderung aufzutreten und rief aus: „Mehr Einwanderung — das bedeutet mehr wirtschaftliche Entwicklung, mehr Fortschritt und mehr Kultur".**

Pinchas Sapir wies darauf hin, dass *er seit seiner* Amtsübernahme einige neue Arbeitsgebiete gründlich studiert habe. Er sei zur Überzeugung gekommen, dass die Frage der Wohnungsbeschaffung gemeistert werden könne. Er habe mit verschiedenen Wirtschaftszweigen Verbindung aufgenommen, um sie für die Einstellung von Neueinwanderern zu gewinnen und habe positive Reaktion gefunden. Auf eine Frage unseres Korrespondenten sagte er, er nehme auf seine Reise nach Amerika und Südamerika konkrete Vorschläge für die Beschäftigung von Neueinwanderern mit. Als Beispiel führte er an, man könne Einwanderer bei Chedera im Zusammenhang mit dem Bau des neuen Elektrizitätswerkes ansiedeln, ebenso gebe es grosse Beschäftigungsmöglichkeiten für Einwanderer im neuen Industriebezirk südlich von Beerschewa, wo vor allem die chemische Industrie ausgebaut werden soll. Er erklärte, es sei kein Unglück, wenn Angehörige einer Landsmannschaft zunächst zusammen angesiedelt werden und unter sich bleiben, die Eingliederung werde schon später im Lande vor sich gehen.

Als Sapir gefragt wurde, ob besonders für Ansiedlung neuer Einwanderer in den Entwicklungsorten gesorgt würde, antwortete er, in erster Linie müsste man dafür eintreten, dass 2 000 bis 3 000 *Israelis in diese* Entwicklungsorte gehen und dazu beitragen, den sozialen und kulturellen Standard der Punkte zu heben.

Der Vorsitzende der Zionistischen Exekutive forderte eine Änderung der Einstellung der Bevölkerung zur Einwanderung und zu den Olim. Er protestierte scharf gegen die Veröffentlichung sogenannter Umfragen, in denen von wachsenden Auswanderungstendenzen die Rede ist. **In Wirklichkeit ist im ersten Halbjahr 1974 die Zahl der Auswanderer geringer als im gleichen Zeitraum 1973.** Er setzte sich für die weitere Gewährung von Vergünstigungen an Olim ein, da sonst keine Einwander-Kandidaten zu interessieren sind. Die sozialen Interessen von Einwohnern des Landes werden nicht durch die Wohnbauten von Einwanderer beeinträchtigt. Mit einem Appel zur Zusammenarbeit in der Frage der Alija schloss Sapir seine Ausführungen.

Landwirtschafts-Fortschritt in den besetzten Gebieten und Israel

Im Gesamtdurchschnitt vervierfacht hat sich der Ernteertrag im Westufergebiet des Jordan seit dem Beginn der israelischen Verwaltung, vor etwas mehr als sieben Jahren. Dies erklärte Freitag ein Sprecher des Landwirtschaftsministeriums. In einzelnen Sparten- etwa bei Tabak- hat sich die Ernte sogar sechsfach gestaltet. Dieser Fortschritt wird auf sachgemässe Anleitung der Landwirte durch israelische Ausbildner und auf totale Modernisierung der Anbaumethoden zurückgeführt.

Israel konnte **in der Getreidesaison dieses Jahres** seinen Eigenbedarf um mehr als achtzig Prozent decken-zum ersten Male in seiner Geschichte, berichte der Sprecher. Dies war auf die starken Regenfälle des letzten Winters zurückzuführen, und darauf, dass es auch noch bis ins späte Frühjahr Niederschläge gab. Zur Zeit studiert man Bewässerungsmöglichkeiten der Steppen des Negev, um auch hierbei völlig autark zu werden.

Er teilte auch mit, die Qualität der Zitrusfrüchte der Gazazone, die stark hinter der israelischen Qualität zurückgeblieben war, habe sich in den letzten drei Jahren erheblich gebessert und die Früchte aus diesem Gebiete erzielen, dank israelischer Entwicklungsarbeit, weitaus höhere Preise, als bis vor wenigen Jahren erzielt werden konnte.

Die Sportereignisse

Von unserem A.Y.-Sportkorrespondenten

Makkabi Haifa, besiegte Makkabi Shaarajim 4:1. Beide Vereine werden in der nächsten Saison in der A-Liga spielen.

Schimschon Tel Aviv überraschte gestern mit überlegenem Spiel gegen Hakoah Makkabi Ramat Gan. **Hakoah war etwas leichtsinnig, da sein Verbleiben in der National-Liga bereits gesichert ist.** Schimschon kam in der 18. Minute in Führung. Die Halbzeit stand 1:0 für Schimschon. Nach der Halbzeit gelang es Schimschon weitere Tore einzuschiessen.

Marmorek überraschte in dem Spiel gegen den Hapoel Akko und kam in der ersten Halbzeit mit 1:0 in Führung.

KORBBALL

Die Jugendmannschaft Israels gewann in dem Internationalen Turnier in Orleans 64:63 gegen die Türkei. *Die Mannschaft wird* morgen gegen Griechenland antreten und hat Aussichten den fünften oder sechsten Platz in der Tabelle zu besetzen.

Schabbat wird jetzt zu oft durch die Sommerzeit gebrochen

Religiöse Kreise wiesen gestern abend darauf hin, dass durch die neue Zeiteinteilung in *Israel der Schabbat* so spät zuende geht, dass alle Vergnügungsstätten und der Autobusdienst bereits vor Schabbatausgang funktionieren. Auf diese Weise kommt es immer wieder dazu, dass der Schabbat gebrochen wird.

Es ist damit zu rechnen, dass *die religiösen Parteien in der* Knesset Anträge einbringen werden, die dazu bestimmt sind, die Zeit in Israel wieder die Stunde zurückzustellen, die sie vorgestellt worden war, um die Schabbatentweihung zu verhindern.

UEBERFUELLUNG DER BADESTRAENDE

Alle Badestraende Israels, ebenso wie die Schimmbassins, waren gestern überfüllt, da das heisse Wetter die Israelis zum Baden gelockt hatte.

Vor allem war auf den Ausfallstrassen Tel Avivs eine ungewöhnliche Autobewegung zu verspüren und es gab des öfteren lange Warteschlangen vor den Verkehrsampeln.

Noch eine Diamantenboerse fuer Israel?

Nicht weniger als zweitausend Diamantenhändler un[d] Schleifereien gibt es in Israel- erklärten in einer Pressekonferenz der Direktor und der Rechtsberater des neuen „Israel Club for Commerce in Diamonds". -Von diesen zweitausend Geschäftsleuten sind nicht mehr als tausen[d] in dem „*Israels Diamond Exchange*" in Ramat Gan organisiert. Aus diesem Grunde haben sich nun zweihunder[t] weitere solcher Geschäftsleute zusammengetan, um eine zusätzliche Organisation zu gründen, die ihren ständigen Sit[z] in einem Gebäude, das nur fünfzig Meter vom Exchange Hochhaus entfernt ist, haben soll. Sicherheitsbeamte wer[den] die Händler schützen, wenn sie herübergehen, u[m] Geschäfte zu tätigen. Nach den Worten der Initiatore[n] ist die neue Organisation auch deshalb geschaffen worde[n] weil die bisherige nicht genug an Platz bietet, noch imme[r] viele Händler ihre Geschäfte in Cafes und Restaurants abwickeln müssen und es auch solche gibt, die nicht imstan[de] sind, die heute mehr als dreissig tausend Israelpfunde z[u] bezahlen, welche ein Platz in der bestehenden Diamanten börse kostet. Der neue Verband fordert von seinen Mitgli[e]dern zur Zeit elftausend Pfund für einen Platz. Die Sprecher der Organisation meinten, es habe zwar letzthin eine[n] *Rückgang der Produktion und vor allem des Exports* gegeben, aber es sei durchaus damit zu rechnen, dass sic[h] dieser Zustand in den nächsten Wochen bereits wieder zu[m] Guten wendet. Sie rechnen für dieses Jahr mit einer Ste[i]gerung des israelischen Diamantenexportes um wenigsten[s] zwanzig Prozent.

Laskow berichtet ueber das Beschwerdeamt beim Militaer

„Die Art der Beschwerden hat *sich nach dem Jom Kippur-Krieg* ebenso geändert, wie die Adresse von der her sie an den Militär-Ombudsman gelangen", erklärte bei einer Pressekonferenz anlässlich der Uebergabe seines zweiten Jahresberichtes an die zuständigen Stellen, der Chef der Militärbeschwerdebehörde, Chaim Laskow.

Er meinte, es seien im letzten Jahre achthundert Beschwerden eingegangen, gegenüber fünfhundert im Berichtsjahre zuvor und diesmal handele es sich im wesentlichen um Beschwerden von Reservesoldaten, die auch in ihrem Inhalt wesentlich anders geartet waren, als die von Angehörigen des stehenden Heeres, die früher die meisten Beschwerden eingesandt hatten.

„ARABER WERDEN IMMER WEITER BEWAFFNET"

-Aegypten spricht von Frieden, Syrien spricht von Krieg- klar ist jedoch, dass die Araber heute waffenstarrend sind und weit mehr an Ausrüstung zur Verfügung haben, als vor dem Jom Kippurkrieg- erklärte *Verteidigungsminister* Peres vor einer Delegation der Unabhängigkeits-Anleihe-Funktionäre aus Chicago.

Er meinte auch, Israel *für alle Möglichkeiten* g[e...] und vorbereitet sein, au[ch ...] weiterer bewaffneter Konfl[ikt ...] keineswegs ausgeschlossen.

Trotz hoeherer Zinsen Anleihenschwem[me]

Dass die israelischen Banken den Zinssatz für Anleihen um anderthalb bis drei Prozent erhöht haben, wobei sie auf fest verzinsliche Anlagen nur ein Prozent mehr zahlen, hat bisher nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt: auch weiterhin ist die Nachfrage nach Krediten und Anleihen unverändert gross.

Jeder israelische Geschäftsmann, aber auch sehr viele israelische Privatleute, tun alles, was in ihren Kräften steht, um Geld zu bekommen, auch auf die Gefahr recht hoher Zinsen hin. Sie stehen auf dem Standpunkt, dass die Teuerungswelle, welche das Land zur Zeit heimsucht, in jedem Falle solche Anleihen rechtfertigt, wenn man es versteht, das Geld nutzbringend zu verwenden.

Inzwischen wurde aus im allgemeinen recht gut informierten Quelleen in Jerusalem bekannt- allerdings bisher nicht offiziell bestätigt- dass die Vorwärtsentwicklung **aller israelischen Banken Ende Mai dieses Jahres zum Stillstand gekommen ist,** ein Zustand, den man in den letzten acht Jahren nicht gekannt hatte. Im ersten Quartal 1974 war diese Entwicklung noch erstaunlich erfreulich gewesen. Schuld an diesem Zustand ist zweifellos der übermächtige Wunsch des Israeli nach Anleihen einerseits und sein mangelndes Vertrauen in jede Geldanlage auf der [...] So wurden Konten drasti[sch re]duziert, da die Menschen [...] zogen alle möglichen [...] güter zu erwerben. Die [...] versuchen zur Zeit, durc[h] lockende Spar-und Verzi[nsungs]angebote diesem Zustand [zumin]dest einen Riegel vorzusc[hieben].

SANBAR: BANKENKONTROLLE NICHT PERFEKT S[...]

Wie immer man auc[h ...] **Kontrolle über alle Bank[en ver]bessert und ausbaut, gan[z voll]ständig wird sie niemal[s sein] können-** erklärte, im [...] eines Mittagessens, das [...] in der Mezudat Seew in T[...] gegeben wurde, am Freit[ag ...] **Gouverneur der Staatsban[k ...] sche Sanbar.**

Er sagte auch, die Sic[h...] dass die Dinge so laufen [...] man sie zu sehen wünsc[ht ...] natürlich bei den Gross[...] weitaus eher zu erhalten, [...] kleinen Bankinstituten. E[r gab] der Erwartung Ausdruck, [...] **letzten Endes doch no[ch ...] Bank Hapoalim die Isr[...] tannia-Bank erwerben we[rde].**

Sanbar teilte mit, dass die Uebernahme der We[...] rei „Eliaw" durch den St[aat ...] Garantie für eine reibu[ngslose] Versorgung der Bevölker[ung mit] Wein zu den hohen Fei[ertagen] gegeben sei.

EL AL WILL NORMALEN DIENST AUFRECHTERHALTEN

Tel Aviv (J.E.P.) — **Die Gesellschaft El Al will ihren normalen Flugdienst aufrecht erhalten, wie der Sprecher von El Al unserem Korrespondenten erklärte.** Heute sollen möglichst alle Flüge mit Ausnahme der Ziele wie Nikosia und Athen durchgeführt werden. Gestern abend gingen zwei Flüge von El Al nach Europa und nach Amerika ab, dagegen wurden die [...] nach Teheran und Bukar[est an]nuliert.

Gestern abend teilten [...] dische Fluggesellschafte[n mit,] dass die Flüge nach Isra[el vor]läufig eingestellt werden. [Diese] Tatsache hat bei den [...] Touristen und den isra[eli]schen Auslandsreisenden grosse [Ver]wirrung hervorgerufen.

ISRAEL NACHRICHTE[N]
[ח]דשות ישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRAC[HE]
— Nr. 169 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32[...]
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52